Die
Neue Arria

Ein
Schauſpiel.

Berlin,
bey Auguſt Mylius, 1774.

Meinem

Freund Kayser

in Zürch.

Perſohnen.

Prinz Galbino.

Roſaline. Seine Gemahlin.

Kornelia. Herzogin.

Julio.

Donna Solina.

Ludowiko.

Graf Drullo.

Paſquino.

Paulo. Ein Mahler.

Laura Seine Tochter.

Amante. Sein Lehrling.

Roſaure. Dame d'Honneur der Donna Solina.

Pirro. Bedienter.

Karle und Bediente.

Die Scene liegt in Italien.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Paulos Wohnung.

Amante.

(Vor der Staffeley ein Portrait aufgeſtellt, Pinſel und Pallet in der Hand.)

Ich darf ſie nicht mehr anſehen! Ich gaffe mich raſend, raſend. Ah! ſo mahl ich mich raſend. — Hab ſie nur verſtohlen angeſehen, und ihr Bild flieſt ſo lebendig aus meiner innerſten Seele. Alle, alle Reitze auf dem heiligen Geſicht; alle Schönheit von der Schönheit ſelbſt eingehaucht. Ha! und dieſer Buſen! das Heben! Wallen und Leben! die blaue Adern, die ſich ſo ſanft durch die Weiße ſchlängelen!

gien! — — Ich muß ihn übermahlen. (mahlt) So durch den leichten Flor durch! — Und doch möcht ich ihn wieder wegblaſen; Madonna weiß, meine Seele iſt gar rein bey ihrem Mädchen... Grüß dich, meine reine Liebe, Holde! — Ach mein bißchen Verſtand iſt völlig hin! Bin ich ein Narr? Spricht ſie? Und öffnet ſie nicht die Lippen? „Amante du biſt „nicht Julio!„ So gieb meine Liebe, mir nur einen theilnehmenden Blick! und mir iſts gut. — — Die himmliſche Augen! ach! das geht in meiner Seele ſo wonniglich auf! — — Die ſchwarze Aepfel! — ſiehſt du, hin und her! Dann ſo ſchmachtend fromm und mehr Liebe in Amantes Herz, als in tauſend liebenden Herzen. Laura! heilig keuſche Laura! ſieht ſie doch da! — — — Ach du Meiſterſtück der Natur und meiner Kunſt! Amante! als wenn das Kunſt wäre, wenn man ſo tauſend Seelen und Herzen in den Fingerſpitzen hat. — Sieh am Auge! den Pinſel angeſetzt, und es iſt wie in mir. Ein Gott arbeitet mit mir. Ja wohl ein Gott, du armer Amante! Ach Laura! Laura! will mich todt lieben am Engelsbild. Laura! ich bin außer mir! (ſtier aufs Bild) Sey mir Gott gnädig, was überfällt mich! Nieder! Nieder meine Knie!

Paulo (tritt auf. Amante vorm Bild liegend) Amante! — In was für Zuckungen liegt der Junge wieder? (nahe hin) Was haſt du für ſchwere Sünden begangen, daß du ſo innig beteſt? Hörſt du nicht? Ha ſo komm zu dir! (ſchüttelt ihn)

Amante

Amante (da er Paulo sieht, fährt er zusammen. Das Bild weg. Nach der That.)

Paulo. Wohin? Steh! was hast du?

Amante. Herr!

Paulo. Was hast du?

Amante. Der Donna Solina Portrait wovon ich eine Kopie machen sollte. Ich besahs hier, weils so dunkel im Saal ist. Es ist so erstaunend viel Charakter im Gesicht, und meine Kunst ist, wie Sie wissen, so gering, daß ich immer zittre. — —

Paulo. Plaudre! willst du dem Mahler auf einen Tag werden? Fleiß und ein gutes Aug, da wirds schon gehen. Nu zeig mir das Portrait her, ich will doch sehen —

Amante. Um Gotteswillen lassen Sie mich!

Paulo. Laß sehen! was ist dir?

Amante. Bester Herr! lassen Sie mich!

Paulo. Ists nicht richtig mit dir? Was stierst du als wärst du von Sinnen? Zeig her! was hast du?

Amante. Nein! o ich bitte, nein!

Paulo. Nein? He nun will ichs sehen; eben darum will ichs sehen. Pfuscht du etwa hinter mir her?

Amante. Herr! — Ich hab gemahlt —

Paulo. Was?

Amante (reicht ihm das Portrait.)

Paulo (es unverwandt ansehend.) Amante!

Amante. Liebster Herr!

Paulo. Hast du das gemahlt?

Amante. Zürnen Sie nicht, ich thats.

Paulo. Das hast du gemahlt? In Ewigkeit nicht. Das kann kein Mensch. Nu! red! wer hat das gemahlt? Unmöglich. Ich muß wissen wie weit die Kunst geht. Das ist meine Tochter selbst, Geist und Körper hingezaubert; so mahlt kein Mensch.

Amante. Verzeihen Sie, bester Herr!

Paulo. Ist hier die Red von verzeihen? Ich will wissen, wer das gemahlt hat, das, was über menschliche Mahlerey geht, das ich nicht sagen kann, was es ist. Lieber Amante! sag mir, wo ist der Künstler? Ich will ihm zu Füßen fallen, mein Leben keinen Pinsel mehr anrühren.

Amante. Lieber Herr! ich blieb einige Nächte auf, nahm alle Stunden des Tags dazu, da Sie außer Hause waren, und eben ward ich fertig mit. O Paulo es mahlt sich leicht und schnell!

Paulo. Amante, es muß mehr in dir seyn, als in allen Künstlern der Erde. Hat dir Laura gesessen?

Amante. Ach nein!

Paulo. Es hast du — weiß der Teufel! gehext, gezaubert — ich kanns, kanns nicht begreifen.

Amante. Lieber Herr! seyd mir nicht böse!

Paulo. Je mehr ichs ansehe — — Hast dus gemahlt, so ist alle Kunst zusammengetreten. Amante das gemahlt, ohne gesessen zu haben! Wie geht das zu? Ein Jahr in der Werkstätte und so hinhauchen, hinzaubern, hin, hin, hin — wie sag ichs? es ist mehr als alles das. Laß dich küssen, liebster, bester Junge!

Junge! Sag nur wie iſts zugegangen? wies ſo aus deiner Seele, aus deinen Augen herausgeſprungen iſt?

Amante. Das iſt gar nichts! Aber wenn ich ſo geh, das Mädchen bloß mit der Seele mahl, es in der ſchnellſten, ſchnellſten Eil unſichtbar aufs Tuch weiſ; wenn Sie das mit mir ſähen, und die Farben ſähen, mit welchen meine Seele mahlt! Wie ich ſie in mich trink, aus ihren reinen ſchwimmenden Augen, aus der Abendſonne, den Strahlen des Monds, und den ſtimmenden Liebesſternen! Wie es athmet, und ſpricht, und die wehende Lüfte ihr Gewand beleben, die Windlein ihre braunen Locken heben, daß ſie in Liebe fließen! Ha Signor, wie die ganze, weite Schöpfung rund um mich Aufenthalt und Wiederhall der Liebe wird, wie ſich alles in Liebe wandelt! Wo ſie hinblikte, ſteigt ein Gemählde auf, ungeſehen von allen, unausgeſprochen von mir. Alles, alles wird in meinem Herzen zum ſüßen Laut der Liebe.

Paulo. Herrlicher Junge! herrlicher Junge!

Amante. In meiner Seele klingt der reine Sang der Liebe, und mir iſt wohl: Und allen muß es wohl ſeyn, deren Herz geſtimmt iſt, dieſen Klang zu tönen; der mich ſeelig macht, und alles um mich. Harmoniſch! himmliſch! rein! Unausſprechlicher Klang, wie das Bild der Liebe in meinem Aug und Herz! Paulo! wer dieſen Sang hört, weſſen Seele von aller Welt abgeriſſen iſt, und in dieſer ewigen Melodie lebt — Wenn ich dieſen Laut mit heller Stimme in meine

Laute sänge, wie er in meinem Geist hallt, und der Liebesengel trüge diese Melodie zu der Ohren meiner Liebe, sie lauschte ihn, lauschte, wie dieser Klang in Amantes Seele hallt, wie in keines Menschen Herz — Still mein Mund! währe fort! umschwirre mich seeligmachende Harmonie! ich kann dich nicht mit Worten umkleiden, so wenig wie ich das aus dem Aether geküßte Liebesbild, mit heiliger Wahrheit umflossen, mit euren Farben umkleiden kann.

Paulo. Stille, große Seelenharmonie die ich in Raphaels Kopf blikte, dich seh ich wieder! O Raphael! o Gefühl! Amante, du bringst meine Jugend wieder, wo ich schwirrte, wie du in lieber warmer Phantasie. Du schleichst dich mit dem Zauber in das Herz des Graukopfs. Du giebst meinem Geist den Schwung der nie begriffenen Seele des Künstlers. Amante! (küßt ihn) Mehr! Laß mich mehr von diesem lieblich gebildeten Mund küßen, mehr aus diesem Angesicht des Engels lesen!

Amante. Wenn Ihnen je der Sang der Liebe geklungen hat, nur dann wissen Sie, daß er tönt, wohin Sie treten. Mich umsäußelt er, wenn ich die Windlein durch die Blumen wehen fühl, daß sie sich küßen. Wenn sie über Graß, Busch und Baum streichen, daß alles wallt und wiegt. Wenn sie sich an die Blüthe der Bäume hängen und lispeln, das ist Sang der Liebe dem Liebenden. Wenn des Mädchens Gewand in dem Wind spielt, ihr Haar hochauffährt, und jeder Wind mit freudiger Eil herbeyeilt,

eilt, die rollenden Locken auf ſeinen Flügen zu tragen. Wenn ſie dahin geht mit ſanfter Bewegung, das iſt Sang der Liebe. Ach! wenn der Fluß hinfließt, die Sonnenſtrahlen tanzen in den Fluhten, am Ufer die Welle plätſchert und der Ried lispert — wie klingt die Liebesharmonie durch die Nacht, wenn jedes Sternchen meiner Liebe Freund iſt. Geſang der Liebe in allem, was ſie umgiebt, was mich umgiebt. Wenn meine Thränen heiß aus meinem Herzen ſtürzen, über meine brennende Wangen jagen; wenn Sturm und Ungewitter brauſt, und ich klage durch die Nacht, klingt mir Liebe! — Ha! und in all dem Leiden, in all dem Drängen — laß mich ſo! laß mich ſo ſterben! (weint laut.)

Paulo (ſchließt ihn in die Arme.) Liebſt du Amante, du machſt mich mit weinen. Ich dank dirs. Junge! Junge! du haſt dis all in ein Herz gelegt, das dich begreift. Harre! und ſieh das Mädchen iſt krank und kummervoll, ſo harre! Willſt du dich gedulden? Ich ſag dir, ich begreif dich, ſo alt ich bin. Bewundre dich, als eine neue Erſcheinung, die man wahren muß.

Amante. Ich bitt Sie, liebſter Herr! ich hab mich vergeſſen. O wie das all mit mir hineilte! Ich weiß nicht —

Paulo. Willſt du dich gedulden, und dir treu bleiben?

Amante. Herr, mir? Herr, frey von allem Hoffen, Begehren und Fordern, ſieh ich Liebe ſo ſeeliger

seeliger Junge hier. Ich war aufrichtig. O lassen Sie mir das ohne Furcht, lassen Sie mir, was Sie mir nicht nehmen können!

Paulo. Sieh in mein Aug, Liebster!

Amante. O was meinem Herzen das ist, alter Vater!

Paulo. Alter Vater! Nun ja mein Sohn. Du giebst mir einen Blick, der mir noch aus keines Menschen Angesicht entgegen glänzte. Aus dem Schimmer deiner Augen sieht man, daß du den Himmel im Herzen hast. (sieht das Bild an.) Ach Lieber! wie deine Wünsche mahlten! O daß es noch ganz so wäre! Sieh du versteckest den Kummer, verbargst das kranke Mädchen. Und doch ist sies, schwindet hin.

Amante. Diesen schwermüthigen Zug mahlte der Schmerz, und meine Thränen netzten die Farben. Und ach! Paulo, das tiefe leidende Gefühl würde den Pinsel verführt haben, all das Kranke und Trauren in das himmlische Gesicht zu vertheilen. Aber die siegende Liebe stahl sich mit Hoffnung aus meinem Herzen in die Fingerspitzen, und wandelte die kranke, tödtende Schwermuth in süße anziehende Melancholie. Und wird sichs nicht ändern?

Paulo. Amante, es soll! Du weißt, er stahl ihr Herz, und da ers hatte — Harre! er soll aus ihrem Herzen weichen.

Amante. Weichen? Und wer so liebt, würde sein bester Theil nicht mitscheiden und er mit? Ich merk

dies

ties zu ſehr an mir. Laß ſie! Er kann ſie nicht laſſen. O wer ſich ihr einmal genahet hat!

Paulo. Sie erliegt mit ihrer zarten Seele, und mich wirds hinraffen.

Amante. Nein! Paulo, nein! Geben Sie mir nicht Bild ich will leben Nein!

Paulo. Dein Bild? Willſt dus haben? Laß mirs nur einen Tag, eine Woche, Jahr! Was willſt du mit machen?

Amante. Mit ihm reden, mit ihm weinen, und ihm meine Leiden klagen. Herr jagen Sie mich aus dem Haus, nur mein Bild! mein Bild!

Paulo. Du ſollſts haben, und ich will bey dir mahlen lernen.

Amante. Du lieber Gott! (Laura tritt auf.) Schlag auf Schlag! ſtill mein Herz!

Paulo. Wie mein krankes Mädchen ſchon wieder aus dem Bett?

Laura. Kein Ort der Ruhe, mein Vater! (ſchmiegt ſich an ihn.)

Paulo. Liebes Kind!

Laura. Wo iſt er dann? Wo iſt Julio? Es ſchlug zwey, und er iſt nicht hier?

Paulo. Laß ihn! Sieh mein ſüßes Täubchen! (zeigt ihr das Portrait.)

Laura. Wer iſt das?

Paulo. Ey, ey Lauretchen kennſt Du Dich nicht?

Laura. Ach ſchon lange hin! Und Sie haben den Julio lange nicht geſehn?

Paulo. Vergiß! liebes Kind, vergiß! und erhalt Dich mir!

Laura. Nun ja, ich vergeß. Und thu ichs nicht? So eben fuhr Donna Selina vorbey. Er war nicht bey ihr. Mich wundert, daß er nicht bey ihr war. Mag er nicht einmal an mir vorbey fahren? Es ist ein großes Weib, mein Vater. Ich sah sie in einem Blick, und meine Seele sagte: Donna Selina ist ein großes Weib, und Julio hat einen stolzen Geist. Wie klein und demüthig kam ich mir vor, da mein Aug dem ihrigen begegnete, und sie dahin rollte. Ach! und wie ich in der Träumerey seine Blicke von ihrer Stirne küßte! — Wars nicht ein unschuldiger Diebstahl, mein Vater? Ich weinte, aber nicht darüber, daß ich so klein und schwach bin; Ich weinte, daß mein Herz so ist.

Amante (will den Saum ihres Kleids küssen, fährt zurück. Zur sich.) Engel! diesen Mund küssen und sterben!

Paulo. Ich bitt dich, Kind, schließ Dich an Deinen Vater an, und laß den Gram! Willst Du vergehen, und meine Augen fangen an, dunkel zu werden. Sieh wenn du lebst, leben meine Augen der Freude, ob sie schon dem Lichte sterben. Meine Tochter! und sieh diesen Jungen!

Amante. Ich? Herr, was ich?

Laura. Amante willst Du mir einen Dienst thun? Willst Du mir zu Julio gehn, mir versprechen ihn mitzubringen?

Amante. In Tod, liebe Donna!

Paulo.

Paulo. Kind!

Laura. Kommen Sie, ich will Ihnen spielen und singen.

Amante. (allein.) Zu Julio! Nimm meine Seele in Schutz, Madonna! Liebe Laura! Du kannst mich das heißen? Julio! kennt ich einen Menschen hassen, warst Du. Glücklicher Julio! Ihr Blick ist mir so heilig, ihre Gegenwart so himmlisch, und sie sieht mich doch nur, wie einen andern an. Julio! Du hast Blicke der Liebe, und kennst sie kränken? — Laura! — Nimm meine Seele in Schutz, Madonna!

Zweyte Scene.

Zimmer in Solinas Wohnung.

Julio. (mit dem Gesicht auf dem Tisch in heftiger Bewegung; springt auf.)

Sie ist nicht da? Nicht zu Haus? Wo dann? Ich will warten, und dauerte es eine Ewigkeit.

Ludowike (tritt auf.)

Julio. Wo kommst Du her? Was suchst Du?

Ludowike. Ich glaubte Graf Drullo wär hier zur Cour.

Julio. Hier? hier zur Cour? Graf Drullo?

Ludowike. Graf Drullo, was wundert Dich? Und so find ich Dich, daß ich nicht glaubte, und in einem Aufzug —

Julio

Julio (in der Stellung wie oben.)

Ludowiko. Wo bist du die drey Nächte und Täge wieder herumg fahren Wüthiger?

Julio (keine Antwort.)

Ludowiko. Wenn dus so forttreibst, deine garstige rasende Wirthschaft, leg ich dich in Ketten und schlepp dich nach Teutschland zum Onkel.

Julio (springt auf.) Und wenn du nicht schweigst, pack ich dich zusammen und stürz dich dem Fenster hinunter, vernünftiger Herr!

Ludowiko. Bist du denn ganz wüthig, und von Sinnen?

Julio. Ja ich bins. Zapf mir das Blut ab, verkälte es wie das Deinige, erstick meine Hitze, mein Feuer, erwürg mein Gefühl; oder schaff mir einen Platz, wo ich all meine Thätigkeit, all mein Vermögen brauch; wo meine Ehebegierde freyes, unbeschränktes Feld hat, herumzutummlen, hinanzugelangen, und sie zu verdienen. O ich halt das dumme, matte Leben nicht mehr aus.

Ludowiko. Zerreiß das Schicksal, die Bestimmung, das Verhängniß! flieh drüber weg! über deinen Stand, worein du geworfen bist.

Julio. An den Begriffen sieht man, was für ein Mensch du bist. Schicksal? Bestimmung? Verhängniß? Ha, ha, ha! für was hältst du mich, mit deinem Schicksal? für eine Marionette am Draht geführt? Nein, Herr! Ich will alles thun, da soll nichts über mir, noch um mich dazu helfen, als ich!

Was

Was das für ein elender Gedanke ist für einen Menschen, der sich fühlt: sich leiten zu lassen, dahin und dorthin. Lieber mein Leben bey der Erde geblieben, als einer fremden Macht was zu verdanken zu haben. O der Drathpuppen! Und da konnte der dümmste Kerl besser geführt werden, als der beste Kopf? Viel Ehre!

Ludowiko. Das sind Ideen! so gehts wenn man keinen Zwek im Leben hat, einen falschen überspannten Zwek hat. Sich einbildet, wenn man ein etwas beträchtliches Ansehn hat, man könnte Staatsminister, alles seyn, und Wunder von seinem Geist und Genie glaubt.

Julio. Schweig, und geh deinen trägen Eselsgang, du bist und bleibst der alte Hofmeister.

Ludowiko. Nu wir wollen sehen, wer seinen Plan am sichersten gemacht hat; wer das Ziel erreicht!

Julio. Deins hängt wohl sehr hoch.

Ludowiko. Und nach der Art, wie du dem deinigen entgegen arbeitest brichst du zehen Hälse, und scheiterst tausendmal auf der Fahrt, eh du einen deiner übertriebener Wünsche befriedigst.

Julio. Kein Wort mehr! — Mein alter, werther Vater! heute, wo Sturm meine Seele hin und her reißt, dank' ich deiner heiligen Asche! (beugt seine Knie) daß du mir ein Ziel der Ruhe und Gnügsamkeit aufgesteckt hast. Noch hör ich deine letzte Worte, die

du sagtest, als du mich dem Handwerker übergabst, mich an dein Herz drüktest: Julio! mit diesen Gesinnungen, mit diesen Empfindungen wirst du so wenig durch die Welt kommen, als ich. Versuch's und lern's durch Erfahrung. Hast dus gesehen, und es taugt dir nicht mehr, denn kehr zu mir, und bin ich nicht mehr, so schlag deine Wohnung in der Werkstätte auf, und erwerbe unabhängig dein Brod. Dieser Mann lehrt dichs und du wirst mich segnen.

Ludowike. Nun ja! Da hat er seine Schreinerey wieder im Kopf. Eine Raserey auf die andre. Da geht auch so was tolles am Hof herum. (sucht in der Tasche.) Graf Drallo sagte, es käme vom Poet, und da du unter diesem Namen bekannt bist — lies nur! Was das für Schande ist, so wüthige Verse zu machen? ohne Metrum, ohne Harmonie, die so wüthig sind, wie du?

Julio. Zeig her! (sieht's Papier an) bist dus Zeuge der großen, seeligen, innig gefühlten Stunde! Ich will dich noch einmal mit all dem Feuer vor meine Seele zaubern. Donna du bist um mich! (lieſt.)

Blik wonnevoll und Geists!
Ha! so hast du meine Seele,
Gefangen in der Gluth,
Und wälzt sich dort in Reizen all?
Blitz zurük! Liebe heißer noch . . .
Immer mächtiger . . . Ich ras' die Liebe.

Mark

Mark und alle Nerven glühn;
Feuer frißt das Leben auf.
Ach Taumel! Tanz und Treiben!
In Adern voll der Liebe
Schweb! Schweb! der Geist hat Ruhe nicht.
Ha! die Majestät den Ana herab! —
Ich halts nicht aus und Götter nicht.
Hinan! häng dich an Busen
Der Liebesgöttin!
Noch einmal saug trink der Liebe — — —
Nicht Gift . . . Götter Schwingen,
Flügel über Sonn und Welt!
Häng fest gestohlner Geist!
Daß Gluth, Wonne, Liebestaumel,
Dich reiße hin; oder
Gesättigt die Liebesgluth
Du stille wirst.
Und nimmer stille! Immer neu,
Stark, mächtiger, wie vor,
Jupitern und allen Göttern überhoben! — —
Sodann du Apfel glühenden Augs!
Fest und wälz im Wonnemeer!
Punkt auf Punkt! Strahl in Strahl!
Flammen durchgekreuzt! Seel in Seel!

O weh der Blik zerſchlug mich ganz!
Nun dann Heben! Leben! oder Tod!
Donna! Donna!

Ludowiko. Sind das nicht wahrhafte Roſenreyen die Verſe? Pfuy für ein vernünftiges Geſchöpf!

Julio. Das wär Schande? Und daß du nichts bey fühlſt keine? Und frag ich darnach wenn mirs wohl iſt? Wenn du wüßteſt daß ich dadurch mein Leben errettete, meinem gebangten Herzen Luft machte, das kaum mehr Raum in der Bruſt hatte, da ich ihr gegenüberſaß und dies aufs Papier warf; wenn — geh Phariſäer und erinnere dich Roms, wo dir das Gefühl dafür genommen ward. Erinnre dich der Stunde worin der wilde Florentiner die Schande ſeiner Familie an dir rächte. — Ich will mich in die Welt ſtürzen, durchs Gedräng ſchlagen und hinauf! je mehr Hinderniſſe, je beſſer!

Ludowiko. Nun dann! treibs, wie du willſt. Der Prinz und alles wird aufmerkſam auf dein verſtöhrtes Leben. Und wahrhaftig, ich dächte du hätteſt nicht Zeit, in dem Getümmel von Leidenſchaften zu leben. Jedermann wundert ſich —

Julio. Vetter! ich bitt dich, geh, und wart deiner Sache. Ich weiß, der Prinz hat viel zu thun für dich. Geh, und laß mich ſo. Mich wundert nichts, als meine Geduld.

Ludowiko. Der Prinz fragt, fragt nach Donna Solina. Er hat ſie geſehen, kann nicht begreifen warum

warum ſie nicht an Hof käme, da ſie ſchon einen Monat hier wäre. Man ſagte ihm, daß du bisher ihr einziger Geſellſchafter ſeyeſt, und du weißt —

Julio. Jezt geh!

Pirro. Gnädiger Herr! Donna Solina kommt zu Hauſe.

Julio. Weg!

Ludowiko. Vetter! du endeſt hier! Adieu!

Julio (allein.) Sie kommt! Und wie mirs leichter wird, und wie mirs dumpfer und ſchwerer wird. Er fragt! Ha dann Prinz Gigibino daß können Sie ja wohl! aber wenn Sie mehr wiſſen wollen — Sie kommt und alles ſchwindet. Liebe will ich. Meine Seele iſt beſtimmt. Liebe! Liebe! will ſie fordern, und wenn ſie mich vernichtete!

Donna Solina (tritt auf.) Sie wieder hier Julio? Und ſagte ich nicht —

Julio. Hier Madonna! und ewig an keinem andern Ort.

Solina. Sehr kühn! Und Julio! in einem Aufzug ſo traurig und zerſtöhrt. Man ſollte glauben, Sie hätten in einem Jahr keine Seelenruh gehabt.

Julio. Madonna der Aufzug der Liebe, die meine Sinne wirr gemacht hat.

Solina. Den tragen Sie zu mir?

Julio. Mein Ziel iſt hier. Schon drey lange, lange Tage und Nächte irr ich verlohren in all der

Liebe, die mich bald zu den Sternen trug, und bald in Verzweiflung stürzte, um dieses Haus herum. Donna! kein Pfosten, den ich nicht umfaßte, kein Fenster, dem ich nicht mein Leiden vertraute. Und keinen Blick! keinen Gruß! Sie schienen mich zu vermeiden. Sonst hatt' ich noch die einzige Wonne, in Gesellschaft, in einem einsamen Eckchen verborgen zu sitzen, wo mich manchmal ein ungefähres Zuwinken in den Zaubertaumel wiegte, und meinem zweifelnden Geist aufhalf. Ich vermocht's nicht länger, mich triebs herein, unwiderstehlich zog michs, und Donna, als ich hereintrat, bestimmte sich meine Seele. Sie ists! Liebe! große Solina! ich weiche nicht. Liebe! Liebe!

Solina. Hast du vergessen Julio, was ich dir so oft sagte, daß du ohnerachtet der großen Prätensionen die sich auf deinem Gesicht beschreiben, für meine Liebe zu schwach wärst? Steh ab Julio! laß dich weisen, steh ab! Solinas Liebe geht über dich, und du hälst die Probe nicht aus. Ich bitt dich, schau mich an, und brauch ich dir mehr zu sagen?

Julio. Und eben darum. Erhabene Solina! lassen Sie michs hören! machen Sie mich zum König, zum Gott! alles werd ich durch das einzige Wort. Sie sollen sehn, was Julio wird.

Solina. Närrchen du weißt nicht was du forderst. Steh ab, es wär dir besser — — was, Liebe willst du kleines Geschöpf? und Solina Pisana

sollte

ſollte dir ſagen, ſie liebte dich? Was biſt denn du für Solina Piſana? Und doch ſo verwegen, ſo kühn zu begehren was noch kein Mann wagte? Wie kannſt du dir einen Geiſt geben, wie kannſt du mir Liebe geben, das alles ohne Maas? Ach! das kleine Herz, und das getheilt!

Julio. Getheilt? Solina, der dich geſehen, muß der nicht, all ſeine Seele, ſein Herz auf dich werfen? Göttin! Göttin! die du auf einen Blik, Menſchen über Menſchen hebſt! Keiner hats gefaßt, keiner kann Solina Piſana faſſen. Ha Zauberinn! meine Seele iſt trunken. Stoß mich hinaus! einen Schleyer über die Majeſtät, oder du zernichteſt mich.

Solina. Ha, ha, ha!

Julio. Lache! Iſt dir Julio zu klein? Deine Liebe, Piſanerin, Julio hat Adlers Schwingen. Solina! Deine Liebe! Du ſollſt ſagen, ich ſey deiner würdig. Bey dieſer hohen Miene! Du ſollſt ſtolz auf mich ſeyn.

Solina. Ha, ha, ha!

Julio. Lache mir Schwerder durchs Herz! Ich hab Stolz Solina, eine ſtarke, männliche Seele.

Solina. Und kannſt ſo zu einem Weibe reden.

Julio. Ich red zu keinem Weib. Wärſt du ein Weib, wie Weiber ſind, verſchmachten wollt ich im Feuer, eh' ich ſo ſpräche.

Solina. Ha Julio! auf! dein Genius auf! Gluth in deinen Augen! was drehst du die Aepfel? will deine Seele heraus? Ha so wachs! ich liebe Dich!

Julio (fällt nieder.)

Solina. Fühlst dus? was taumelst du? was zitterst du? Hat dich der Donner getroffen? Noch einmal ich liebe dich. Du bist der erste Mann. Ich dachte, eher sollte mir mein Stolz das Herz brechen, als es einem von euch zu sagen. Du bists! Hebt dich meine Liebe nicht, soll dein Geist schwinden. Sclav ewig, den Solina nicht zum Gott erhebt.

Julio. Mehr, mehr, ich bins.

Solina. Du weißt nicht, wie du deine Seele gebunden hast; wie viel Solina von dem fordert, den sie, wie dich, ansieht. Hör Julio! Deine Seele, dein Herz, Du! Du! mußt mein seyn. Könnt ich mehr haben, ich müßt' es haben. In der großen, weiten Welt muß nichts deinen Blick halten. Von meinen Augen mußt du leben, weben, abhängen und seyn. Ist ein Fäsechen, ein Blutstropfen in deiner ganzen Maschine, das nicht durch mich wallt, soll sich Solina vor dich hinstellen, ein Blik, und du bist hin.

Julio. Ich schwöre.

Solina. Was willst du? Mir schwören? Ha, ha, ha mir schwört man auch! Wer ist Solina, wenn deine Schwüre mehr vermögen! Hier ist Sicherheit

cherheit für tauſend ſolcher Püppchen. Deine Augen in meine! Räder! Blik in Blik! Fallen dir die Augen zu? Starr! forſche dein Geiſt in dem meinigen! — So Julio! ich ſeh du faßt mich. Steh! alle Männer fuhren zurük, ſahen ſie mir in die Augen. Starr du! Du biſt mehr als der König. Julio! als ich zum König kam, ſchlug er die Augen nieder, ſah auf die Schuhſchnallen. Ha dacht ich! das ſind mir Königs Augen! Nun hab ich meinen Spiegel. Im ganzen Männer Reich, keiner von dem ichs ſagen könnte. Nimm meine Hand Julio!

Julio. So hebe und treibe mich, bis ich deiner würdig bin. Dieſen Kuß auf deine weiſſe Hand, wag ich mehr, bis ich auf der Höhe ſteh, ſo ſtoß mich in Abgrund.

Solina. Du hätteſt gut wagen. Dieſen einzigen Kuß! (er küßt ſie) Der erſte ſeitdem mich mein Vater und meine Mutter küßten.

Julio. Ach Solina! laß! laß mich zu Athem kommen! Wer kann das Feuer deiner Lippen ertragen.

Solina. Ich hab dir viel gegeben. Bey Gott du haſt mit dieſem Kuß ein Heiligthum von meinen Lippen geſtohlen. — Ich will doch ſehen, ob ich mich betrogen habe. Weh dir Julio! iſt dir Solina nicht, was der Erde die Sonne; was der belebende Hauch der ganzen Natur. Deine Hand! ah ſo zittre! weh dir, wirſt du der Mann nicht den deine Augen und Stirn prophezeyen!

Julio. Donna! ich kann nichts sagen, als, heute fang ich an zu seyn.

Selina. Nun an Hof! und laß dich von meinem Bilde leiten. Ich will sehen, was dir Selina ist. Julio, wenn die Liebe nicht Welten in dir schafft, in deiner Seele wekt und facht, deine Stärke und Muth auf die höchste Spitze treibt! (sieht ihn starr an) Starr mich an! hast du Unternehmen in den Augen? Zeig! wir wollen doch sehen! Julio keine Schwäche! Weh dir hast du Cäsars Blike nicht, die durchfahren und aller Herzen beugen. Ha der Junge! — wahrhaftig er sieht jovialisch! Bettel Majestät! — Starr! laß mich was göttliches auf deiner Stirne sehn, daß sich mein Geist vor dir neige! Bey der Größe des Menschen! das war ein Blik der eine Welt zerschlüge! Was bist denn du mit Jovis Blike, du Schneke du! Ach Jovis Blike und ein kleiner, unbedeutender Höfling von einem Edelmann.

Julio. Selina! neke mich nicht; ich bitte, schone! Verflucht, daß es so ist! Stell nur ein Rom her, wies war, du sollst sehen, wie ich von unten hinauf steig. Dir selbst solls schwindlen, Stolze!

Selina. Ha! ha! mir schwindlen, mein kleiner Jupiter!

Julio. Dis solls! Spotte nicht! reize mich nicht schärfer. Wenn ich dem Luft geben könnte, was in mir stürmt und braußt himmelan! Es sey so, die Welt ist so, und alle unsre Verfassung drüke und

zwänge.

zwänge. Ich muß einen Geiſt mit mir herumſchleppen, der ſich alle Augenblike überwirft. Ich knirſch mit den Zähnen, naq mirs Herz ab, verfluch alles, möcht die Welt in Brand ſteken, um aus dem Schutt neue hervorzuziehn. Raſend wars, als ich mich in Rom das erſtemal vor Cäſars Säule hinwarf. Wie iſts Wunder, daß ſich ſo ein Menſch vor einen Gott hielte, wenn er alles unter ſich gebracht hat, ſeinen Thron aufſchlägt; Er, der alleinige! geſchaffen der Göttliche, von Millionen Jezlebenden und Nachkommen angeſtaunt zu werden. Und dem das ſtelze, gewiſſe Selbſtvertrauen, das Bewußtſeyn ohne Eitelkeit, ohne Streben der eignen innren Größe. Größer, als alle, die er ſieht. Wie ſie alle ſchwinden vor ihm, er ſagen kann: Ich allein! ich bins! ich vermags! Hier lebte ein Cäſar, hier war jedem die Bahn offen ſich hinauf zu ſchwingen. Was iſt dieſe Welt? Was thut man hier, wo alles Ziel hat, kurz und beſchränkt? Stell mir ein Rom her, wies war, laß mir meinen jetzigen Rang, du ſollſt ſehen, wie ich von unten hinaufſteig. Selina, ich thu genug, wenn ich mich erhalt. Beug meinen Geiſt, anſtatt ihn zu reizen. Gieb ihn tauſenden, du wirſt ſehen, wie ſie darnieder taumlen.

Selina. Ich fühl den Gott, der aus dir redt. Weiter! Mein Geiſt iſt verwandt mit dir. Deine Blike! — Da hab ich Sonne. Du getrauteſt dir alſo hinanzuſteigen, oder willſt du lieber ſpringen.

Julio.

Julio. Wies käme! genug ich müßte hinan.

Solina. Dieſe Welt iſt alſo nichts für dich? Und hier nichts? Und das Schikſal dieſer edlen unterdrükten Herzogen liegt dir nicht am Herzen? Du möchteſt ſie nicht reißen aus den Klauen dieſes hämiſchen Baldine? Erretten von der Boßheit dieſes kalten Heuchlers Ludewikes? Befreyen von den Striken dieſes kalten feinen Druſkos?

Julio. Mein einziger Gedanken ſeit dem plözlichen, ſchröklichen Tod des groſſen Herzogs. Solina! das war mein ſüßer Traum. Mein Herz brannte, ich weinte oft bey der Aſche dieſes Edlen und ſchwur ihm, ſeine Wittwe zu retten, mich für ſie aufzuopfern. Und ich bins ſchuldig. Er zog mich hervor, und mit ihm ſtarb ich, all mein Einfluß, eben da ich anfing zu wachſen und mich auszubreiten. Wär ich ihm fremd geweſen, ihr Schikſal ward das meinige, da ich ſie klagen hörte bey der Leiche des Herrlichen, in Thränen zerrinnen fühlte, ihre Geſtalt vergehen. Sah, wie ihr und dem künftigen Nachkommling durch harte Gewalt die Herrſchaft entriſſen ward. Ach Solina! in der fürchterlichen Stunde des Tods flehte er ſeinen hämiſchen Vetter, ſeine Wittwe bey der Regierung zu ſchüzen. Gabs verſiegelt dem treuen Paſquino, denns durch falſche Erklärung, und Drohung des ſchändlichſten Tods abgezwungen ward. Er riß es an ſich. Und wie jezt ſein einziges Beſtreben dahin geht, alles an ſich zu ziehen, ſie und den künftigen Stamm zu liefern.

Solina. Und du ſitzeſt ſtill? Gott gieb mir Muth, Stärke und Muth! — Ha Julio ich ahnde eine Zukunft und wie alle meine Geiſter ſich aufmachen, und ſich ſehnen, zu tilgen und zu retten. Du biſt ſtill und ſiehſt?

Julio. Was ſoll ich thun, da ſie mir allen Einfluß abzuſchneiden ſuchen?

Solina. Wachen und arbeiten, ſie einſchläfern und dich nothwendig machen.

Julio. Wie dann?

Solina. Sclav!

Julio. Sclav?

Solina. Ja Sclav! Fragt einer der Selbſtvertrauen auf ſeinen Muth und Geiſt hat, wie er ſich nothwendig mache? Ueb ihon eine Eiche, und ſieh wie ſie durch ihr ſtarkes Vermögen empor ſtrebt? Könnte ſie auch nicht gleich durchbrechen, wird der Stamm feſt und dicht. Sie breitet ihre Aeſte aus in den weiten Umfang, raubt den umſtehenden Bäumchen Sonne und Wachsthum, dieſe ſterben vor der Kontain dahin. Kraft hat ſie, dein Ueberbau liegt an ihrer Wurzel. Herrlich empor! dem Wandrer ſäußelt ſie Ehrfurcht.

Julio. Sclav!

Solina. Liegt hier nicht vor dir eine weite Bahn zum Ruhm? Du kannſt zeigen was deine Talente vermogen. Und deine Ehrbegierde hat edlen Zweck.

Und

Und dann — Biſt du nicht Sclav deiner Ehrbegierde ſo lang du nicht ſuchſt, ihr Gnüge zu leiſten? Dein Geiſt iſt Einbildung; oder falſche Inſpiration, wenn du nicht ſteigſt, von unten angefangen. Ha! wie er da ſteht! Held! Held! du biſt ein Mann? Schwache Seele, Cäſar und mein Geſchwätz hat dir den Kopf verdreht. Er hat einen empor ſtrebenden Geiſt und weiß ſich nicht über die wollüſtige Höflinge zu ſchwingen. Hätten mich die Götter zum Mann gemacht — ſag, du ſeyſt ein Seladon, Metaſtaſios Cäſar du!

Julio. Hälſt du mir den Spiegel vor?

Solina. Sclav!

Julio. Ich?

Solina. Laura! ach Laura!

Julio. Donna!

Solina. Sag wie haſt du das Mädchen geliebt?

Julio. Donna! und ich ſage, Petrarca konnte ſeine Laura nicht ſanfter lieben.

Solina. Aus meinen Augen!

Julio. Ach von den hohen Augen nur einen von den Götterblikken, und mein Herz hat Flügel

Solina. Du willſt Liebe von mir? willſt ſagen du könnteſt meinen Geiſt faſſen? Du!

Julio. Bey der Maieſtät deiner Augen! ich kanns.

Solina.

Solina. Und kannſt ein halbes Jahr mit einem Mädchen leben, die nichts als Kloſterideen in die Welt gebracht hat? Sag nur wie iſts möglich mit ſo einem Schatten von Weibe zu leben, die ſich krank um dich härmen kann, wenn man mit ſo viel ſtarken Blicken in die Welt ſchaut, wie du zu thun vorgiebſt? Wenn man jeden großen Mann aus dem Sattel werfen mögte — — —

Julio. Sie iſt ein liebes Geſchöpf, und warum ſollt ich ihr die guten phantaſiereichen Stunden nicht danken, da ich doch alles vergaß, was mich trübte und kümmerte! Ihr ſanftes, mildes Weſen hätt mich ewig gehalten, hätten die Augenbrauen der Solina meine Seele nicht gezaubert. Da wikle ſich einer los, von dem Eis der Größe! Ah Solina! warum muß ich ſchweigend den Gang der Großen zuſehen? Warum muß ich unthätig das Leben der trefflichen ſehen?

Solina. Und biſt immer ein Schwätzer, der den Buſen voll Größe und Feuer hat, das all den Augenblik zerbrikt, wie wenn man eine Blaſe zerſtiht. Was thut man denn mit euch ſchaalen, leeren Aeſchens? Seufzen, ſchwärmen? Der Mann, bey dem ich Unterhaltung finden ſoll, ſagt ich dir oft, muß einen Geiſt haben, hochgeſpannt, ohne überſpannt. Muß fähig ſeyn, Thaten zu unternehmen ſo groß und überleigend, daß alle jetztlebende Männer ſagen müſſen; Er iſt der Größte von uns allen. Geh in dich!

Julio.

Julio. Rasend! Soll ich morden? Banditen brauchen?

Solina. Kleinmüthiger! Dank meiner Liebe, daß ich dich nicht den Augenblik zertrümmere. Morden? Ist das Größe des Geists, wahrer Muth, feurig Unternehmen? Haben Leute vom heiligen Feuer der Ehre getrieben, je gemordet? Kleine Seele, ist das Kunst einem den Dolch ins Herz stoßen zu lassen? Das heiß ich wahre Größe, jeden bedeutenden Menschen nach meinen Absichten zu drehen, ihn denn ruhig sitzen zu lassen, bis an sein seeliges Ende, mich bewundernd und seine Schwäche erkennend. Kein Funken des wahren Edelmuths ist in dir. Ich dächte der Geist desselben solte dich umwehen im Augenblik, da dich meine Liebe niederwarf, und du zukteſt und fühltest, was ich dir gab. Herr Gott! der Mensch kann meinen und Cäsars Geist fassen, und spricht von Morden!

Julio. Meint ichs so? Lieber zehen Kugeln durch diese Stirne, als einem Menschen das Leben zu nehmen, meine Ehrbegierde zu befriedigen. Mich schaudert der Gedanke.

Solina. Gut Julio! An Hof! und kein Zögern. (faßt ihn an der Hand.) Du hast meine Liebe! und sieh du hast sie! und an dem Bewegen deiner Lippen, an dem Zittern deiner Hände — Schweig, ich bitt dich, rede nicht. Ich fühl dirs an, daß du weißt, was dir Solina gab. Ich bitt dich Närrchen, rede

nicht

nicht, deine Brust ist zu voll. Julio! und dieses war wohl von keiner Seite eine Liebeserklärung nach der Mode?

Julio. Donna Solina! (umfaßt sie.)

Dritte Scene.

Paulos Wohnung.

Nacht.

Amante und Julio treten auf.

Julio (im Hereintreten.)

Wo bin ich? und was fährt auf in mir? Warum ließt du mich nicht.

Amante Signor, ich durfte nicht. Verzeihen Sie meinen Ungestüm. Ich hätte Sie nie verlassen, hätte Sie bis an Ende der Welt verfolgt, und wären Sie mir noch wilder und härter begegnet. Meine Donna befahl mirs, und für sie thu ich mehr, als das — Signor, ich mußte wohl, und gewiß ich thats gerne.

Julio. Nun dann! verlaß mich jetzo! Ich will sie hier erwarten.

Amante. Signor Julio!

Julio. Amante!

Amante. Ihre Hand aufs Herz, und denn ſehen Sie ſich um. (ab)

Julio. Der Jung erſchüttert mich, und ſeine verſtohlne Thränen fielen wie Feuer auf mein Herz. Amante! — Ich kann den Eindruk nicht begreifen, den die Reden, das wunderliche Betragen dieſes Jungens auf mich machen. — — — Nun ja, meine Hand auf meine Bruſt. (ſieht ſich um) Das der Ort, die Stelle, die Stelle, wo ich mit Laura den Himmel genoß? Ach dieſes alles anders. So ſtumpf! ſo taub! — Jezt nur Solina, allenthalben nur. Dort nur findet mein Geiſt Ruh bey ſeiner Schöpferin. Kann ich's ändern? Laura! — Ihre Stimme! (klopft an einer Thür) Laura! Eine betende Stimme! Madonna! verzeih der heißen Liebe! wende mein Herz von dem ſüßen Betrüger! daß ich ganz dein ſey!„ Ich! Laura! (klopft.)

Laura (öffnet die Thür.) Leiſe! leiſe hier! das Geräuſch geziemt ſich nicht. (Thür zu.)

Julio. Laura!

Laura. (inwendig.) Wer biſt du der Traurigen die Ruhe mißgönnt? Ich bin nicht hier.

Julio. Laura! kennſt du Julios Stimme nicht?

Laura. Ich kannte ſie, drum leide ich.

Julio. Amante führte mich her.

Laura.

Laura. Bist du Julio?

Julio. Himmlische Laura, ich bins.

Laura. Lüge nicht, häufe deine Sünden nicht. Deine Stimme ist so süß, so süß, sie könnte die heilige Jungfrau dem Gelübde rauben. Das kann kein Betrüger. Du bist nicht Julio! — Du Stimme süßer, als Nachtigalls Lied, lieblicher, als die Chöre der reinen Mädchen wenn sie in der Mette die Gloria des Herrn besingen. Locke mich nicht! Laß mich der Madonna! Locke mich nicht! Nun du süßer Schall, du bezaubernder Hauch, lieblich durch die Luft zum lauschenden Ohr!

Julio. Ach Laura! laß mich dich sehen!

Laura. Zum leztenmal Julios Stimme?

Julio. Ach zum leztenmal!

Laura. Sieh! Du bist Julio nicht. So süß und traurig Julios Stimme! Wart ich trokne meine Thränen! zum leztenmal? Noch einmal rufe stark, Todes Stimme! zum leztenmal?

Julio. Ich halts nicht aus. Solina, Stärke! Wie klingts dumpf in mir! warum sterben mir die Worte auf den Lippen? O theuer erkaufte Solina!

Laura. Bist du noch da, Todesstimme?

Julio. Laura!

Laura. Ich komme gleich. Da hab ich Lilien, die will ich binden, schöne Lilien und ganz frisch.

Brich! brich! ach so brich! so sink! — brich! brich! und bald mein Herz. Bist du noch da?

Julio. Ach Laura noch da!

Laura. Stell dich weit weg und schau mir nicht durch die Thür ins Zimmer. Geh leise, mein Vater mahlt unten der Donna Solina Portrait. Also geh leise. Sie muß genau getroffen werden. Meines Vaters Kunst verzweifelt, den großen Geist herauszutreiben. Geh leise, daß kein Zug verfehlt werde.

Julio. Brennender, als alle Rache. Laura du brennst mich in Verzweiflung.

Laura (tritt verschleyert heraus.) Gott bewahr dich! — Mach kein Geräusch!

Julio. Laura bist das?

Laura. Paulos Tochter. Ein krankes, kindisches Mädchen. Gute Nacht Julio.

Julio. Laura!

Laura. Halt mich nicht auf. Mir ists nicht gut hier.

Julio. Laß mich dein Gesicht sehen.

Laura (nimmt den Schleyer ab.)

Julio. Gott! Todten blaß und Thränen.

Laura (verschleyert sich wieder.) Die Lilien sind gebrochen und Lauras Herz. Warum ich dich rufen ließ — — — Julio, ein schwaches Mädchen denkt allerley. Ich wollte dir wohl lebewohl sagen. Und — vergiß

vergiß mich, denke meiner, gut, und ohne Kummer. — Dies nimm von mir, ich mahlte es.

Julio. Ein betend Mädchen auf den Knien, die Thränen den Wangen herunter — Du ſelbſt Laura!

Laura. Denk nicht drüber. Willſt du mir den Petrarca, meinen ehmaligen Liebling laſſen, den du mir an jenem ſchönen Morgen ſchenkteſt? Ich les die Canzoni forelle nicht mehr. Kein ſüßes Liebeslied mehr. Ich hab ſie alle mit Band verbunden, daß mir keins vor die Augen komme. Du weißt, wir laſen ſie; aber, Julio, da war ein Band um uns gewunden, das den Himmel bindet, und ſeine Treue lieben. Es riß, und dir iſts gut. Jezo laß mir ihn blieb [illegible] Trionfo di Morte wegen. Willſt du?

Julio. Laura! alles.

Laura. Nicht ſo. Lebe wohl Julio, und gieb auch mir Lebewohl.

Julio. Du gehſt, und ich kann nicht ſagen — Ha! wie nun, daß ich ganz vergeh, und nichts! nichts! — Laura!

Laura. Julio! ich werd ausdulden und lebe wohl. Schöner, lieber, ſüßer Betrüger, tauſend treue Lebewohl. Die Liebe in Lauras Bruſt war heiß. Du ſchöner Betrüger! Madonna ſegne dich. (macht's Kreuz über ihn.) Adieu! Adieu! ſterben ohne Klagen — Adieu! Adieu! Roſen ſproſſen, wo du

gehst, und liebe, laute Freude, wo du bist. Laura sagt gute Nacht, gute Nacht! (ins Nebenzimmer ab.)

Julie. Laura höre mich!

Laura (inwendig.) Gott bewahre dich! zum ewig letztenmal gute Nacht.

Julie (nach langem Schweigen.) So schwach und klein war ich nie. Wie ich zu der Gegenwart dieses Engels ganz erlag. Und kann ichs zurükrufen? Kann ich mirs wiedergeben? Solina! — Die Stätte brennt unter mir, und jeder Gegenstand senkt mich in Schwäche und Trauren. Ha! und Muth brauch ich. (ab.)

Eine lange Pause.

Amante (tritt auf mit seiner Laute.) Nacht! Freundin meiner Liebe! und Theilnehmerin meiner Leiden, umgieb mich, umfange mich! Und ach! in all der Finsterniß ihr Bild! ihr Bild! — Dieser Tag, meine Laura, war ein harter Tag. Bewahre mich zu klagen! aber es war ein harter Tag, und noch einen, und wieder einen — Leiden und Lieben, so Dein, meine Laura. — Hier auf dieser Stelle, wo du den Kummer meines Vaters in Freude wandelt ist, daß er in Friede lebt, will ich liegen, ruhen, leben, sterben und lieben. — Schlumre sanft, himmlische Liebe! Höre nicht die Klage der Liebe. Klage! klage Laute! und wenn meine Thränen deine Trauertöne nicht verstimmten, so klage leis bis an Morgen. (singt und spielt.)

Dumpf

Dumpf ruft die Gloke Mitternacht,
Es ſchwirrt und hallt ſo öd um mich.
Verlohren, einſam irr ich hier,
Klag durch die Nacht, ſie hört mich nicht.

Sie hört mich nicht und ſchlummert ſüß.
Ihr Sterne weint! ach weint um mich!
Ihr Lüfte klagt! ſie liebt mich nicht!
Blaß bleicher Mond! ſie liebt dich nie!

Schall Trauergloke durch die Nacht!
Der lezten Stunde, Todten Ruf!
Nimm ödes Grab den Liebenden!
Schließ bald mich ein! ſie liebt mich nicht!

Vom holden Aug der Liebe fließ,
Nicht eine Thrän aufs ſtille Grab!
Mein bleicher Schatten weinte dir,
Laura! ich liebte treu und warm!

(ſinkt in eine ſchwermuthige Stellung.)

Zweyter Akt.

Erſte Scene.

Paulos Wohnung.

Laura (im Bette ſchlafend. Die Vorhänge gezogen.)

Amante.

Behüte mich für böſen Gedanken! behüte meine Seele für Gedanken, die Laura entheiligen. (geht ans Bett, zieht den einen Vorhang leiſe weg.) Ach! der ringende der ringende Schlaf! Die großen Tropfen aus dem heilen Aug! — Sie ſieht beſtändig dahin! Freude, wie ſich Engel freuen. (kniet ſich nieder) Sanften Schlaf, Madonna! Deinem heiligen Mädchen Kraft und Geneſen! Und willſt du das nicht, Madonna, ſo nimm mich auch mit! Gieb mir Stärke, ſie treu zu warten, und dann Scheiden! Scheiden!

Paulo (tritt auf, ſetzt ſich ſtill hin nach einigem Schweigen) Amante! Der Arzt mag reden, was er will. Sieh! wir wollen ihr Leben erhalten.

Zweyte Scene.

Solinas Wohnung.

Solina und Julio.

Julio.

Bin ich werth, dir unter die Augen zu treten?

Solina. Edler Julio! von ganzem Herzen dein. Du hast dich zu meinem Erstaunen gezeigt; so fahr fort! Ich erklär dich von nun an für einen Menschen, der meine Achtung verdient. Laß dir das mächtige Sporn seyn, den Gang kühn und edel zu vollenden, den du betreten hast. Hinan zum Ziel! dort reich ich dir die Hand, sing dir das Lied, das Göttlichen nur tönt. Und denn Julio!

Julio. Meine Schöpferin!

Solina. Dann bin ich dein.

Julio. Und ich, was du willst.

Solina. Nicht mehr, als dein Vermögen zureicht.

Julio. Da seh ich keine Schranken. Ach! und wenn ich so in den heißen, großen Augenbliken mich gehoben fühl, wo alles in mir lebt; alles zusammenfaß; es sich vor mir reiht, was ich thun könnte, und werde; meine Brust sich erweitert, und meine Augen

mit unbeſchreiblichen Blik in künftige Schöpfungen ſchauen, der Geiſt verſchieſt zu haſchen, und zu ereilen — Für ſo einen Augenblik gäb ich alles Leben hin. Solina! ich kan weit, und was das beſte iſt, was mich innerlich zufrieden ſtellt, keiner kann ſagen, du haſts durch ſchlechte Mittel erlangt.

Solina. Sonſt wärs auch aus mit uns. Wenn du das ſeyn willſt, was ich mir von dir denk, muß keiner mehr ſeyn als du, und du doch der Rechtſchaffenſte, der Geliebteſte im Lande.

Julio. Schwer! aber ſorge nicht. Ich muß Schritte gehn, wie ſie einer nur thun kann. Von nun an der Anfang. Der Gedanke ſoll ſo mein ſeyn, ſo feſt, unerſchütterlich in meiner Seele ſtehn, bis ichs bin; und die Ruhe der Leidenden hergeſtellt, Kummer in Freude verwandelt hab, und die Stöhrer derſelben erliegen. Schlaf! Ruhe! Freude weg! Mir nur Liebe! und dies! Solina, ich bin den Augenblik mehr, als Menſch. O gäbs eine Sprache, worin ich dir ſagen könnte was der Menſch iſt, wie groß er iſt, der das denkt und dich. Es iſt aus red ich.

Solina. Brauch ich deine trokne, nichtige Worte? Julio, ſeh ich dir in die Augen — nichts weiter, kein Wort mehr! Mich durchglühts. Was brauchts Reden? Du ſtandeſt da, ich hätt dich umfaſſen, und anbeten mögen.

Julio.

Julio. Thuts nicht die Liebe Pisanerin? Du! Du! allein vermagsts! Hast mir Kraft gegeben, die Flügel gegeben, eine Welt zu umfliegen.

Solina. So gleicht der Liebende dem von den Göttern inspirirten und geliebten. Thut Sachen, die andern Wunder sind. Geführt von dieser Göttin der Erde, wirst du wachsen, dich auf neuen, nie zu ermüdenden Schwingen erheben, und außer dem Gesichtskreis aller, deren Herz die wahre Hoheit der Göttin nie erkannte, schweben. Und Julio, es giebt ihrer wenige. Ha! sie nährt und weckt auf in den verborgensten Sinnen, und Winkel des Herzens und des Genies; führt, leitet und lohnt den, der ins innre ihres Heiligthums eindringen ist. Julio! und alles spricht an dir, mit mir gleich ab.

Julio. Liebe! Liebe! sie führt aus.

Pirro (bringt einen Brief.) Ein Courier, gnädiger Herr. In zwey Stunden reitet er ab. (ab.)

Julio. Das Siegel des Königs.

Solina. Brich auf!

Julio. Ein Brief vom König selbst.

Solina. Lies!

Julio. Ich sollte kommen, und ihm dienen. Er glaubte an seinem Hof wär der Plaz für mich. Das Betragen und die Betreibung meiner lezten Geschäfte haben ihn so für mich eingenommen, daß er mich sehr ungern missen würde.

Solina.

Solina. Laß ſehen! (lieſt.) Das dank ich ihm. Julio, wenn das keine Flamme in dir anzündet!

Julio So laß uns hier enden, laß uns herſtellen! —

Solina. Alles gut ſo weit! Ich fahr zur Herzogin. Ich brenne, dieſe große, leidende Seele zu ſehn. Unabläßig ſtellt ſich ihr Bild vor mich mit Zügen, die meine ganze Seele an ſich ziehen. Ich will hin.

Julio. Du mußt, und ich wollte, du wärſt vor aller Welt unſichtbar. Es muß zu Ende. Ich kann nichts dafür, daß ich an dieſem Gedanken häng und zuk. Das Fragen, und Forſchen des Prinzen — O mir iſts, wenn er ſo ſeinen gelben gedrükten Mund in ein überredendes Lächlen bilden will, als müßt ich mein Leben durch den Verluſt des ſeinigen retten. Es muß zu Ende.

Solina. Und laß ihn fragen, erkundigen, und all ſeine Spionen nach mir ausſenden. Ich will hin, durch ſie alle durch! und ſie um mich niederblizen.

Julie. Da fürcht ich nichts. Es iſt klein von mir — Und doch Solina! In deiner Gegenwart bin ich alles zwiefach. Denk ich dich dort, ſchwindet meine Stärke, und mich deucht, ich kann nur in deiner Gegenwart groß denken und unternehmend ſeyn. Ich fühl daß nur hier mein Muth und Stärke haftet. (auf ihre Stirne zeigend.)

Dritte

Dritte Scene.

Pallaſt.

Ein Zimmer.

Prinz Galbino tritt auf. Hofmarſchall Paſquino.

Ich bitte, gnädiger Herr!

Galbino. Ach die Langeweile! die Langeweile, die mich verfolgt! mir auf dem Naken hängt ohne Weichen! Leeres! unzulängliches Leben! das ich in allen Winklen, in der herrlichſten Gegend erblik! das iſt Leben! ſind ihr denn alle aufgetroknet? Elend! Elend! welch dummes, kaltes Leben! weiß der Himmel, wie ich mich nach einer Stunde vollen Herzens und wallenden Bluts ſehne!

Paſquino. (Ich komm nicht zum Wort.) So arge Langeweile, mein Prinz? behüte Gott!

Galbino. Wundert Sie's, Paſquino? Sie ſehen ſo ernſthaft, wenn ich ſag, es iſt ein dummes, ſchaales Leben, wenn all unſre Sinne und Begierden darnieder liegen — Wie nehmen Sie's, mein ernſter Paſquino?

Paſquino. Kein Uebel leichter zu heben. Nehmen Sie nicht ungnädig, wenn ich ſage, ich war fünf Jahr um den ſeeligen Herzog, und hörte ihn nie dieſe Klage führen.

Galbino.

Galbino. Das machte der seelige Herr hatte so sein Wesen.

Pasquino. Freylich hatte er das. Denn man ließ den lieben Herrn nie in Ruh. Und ihm war damit ausgeholfen. Thätigkeit war seine Hauptfreude. Dabey war er nun so gefällig, daß er jedermann Recht wiederfahren lassen wollte, und es am liebsten selbst that. Er hatte so sein Wesen damit.

Galbino. Wie ich Ihre Aufrichtigkeit schäz, mein Freund!

Pasquino. Das ist nun ihr Wesen.

Galbino. So! daß ich keinen einzigen guten Kopf am Hofe hab! kein erfindrisches Genie! Da hab ich mich eine Zeitlang mit den Gelahrten abgegeben, die stürzten mich vollends hinein. Mit den Poeten, dem Sang und Klang der Musik wills auch nicht mehr sort. Das wird einem alles zum Ekel. Ich versuchts mit dem Bauen, und überall die garstige Langeweile.

Pasquino. Das all zu hörn! (laut.) Aber es ist ja noch Trauer an Hof, ohndieß nicht Zeit zu rauschenden, zeitfressenden Lustbarkeiten.

Galbino. Gut, daß Sie mich erinnern. Ich denk, wir heben die Trauer nun auch auf.

Pasquino. An sich unbedeutend. Aber das Volk! es sieht dieses alles anders, findt Mangel der Liebe und Achtung. O und wie wünsch ich Ihre Administration so geliebt zu sehn —

Galbino.

Galbino. Administration!

Pasquino. Finden Sie was?

Galbino. Nein gar nichts. Aber daß ich just vom Volk abhängen soll in allem Sclav seiner Einfalt und Vorurtheilen seyn soll — — Wie befindet sich die Herzogin?

Pasquino. Sehr wohl, wenn man das Wohlseyn nennen will. Wie wird Ihnen?

Galbino. Ach das Leere!

Pasquino. Ich bitte, mein Prinz!

Galbino. Red! Du weißt, Du hast meine Gnade.

Pasquino. Ihre Gemahlin ist sehr krank.

Galbino. Ich liebe sie von Herzen.

Pasquino. Und doch fürchtet sie — Was ist eine Camilla, mein Prinz!

Galbino. Gar nichts in Vergleich. Eine süße, bezaubernde Schwätzerin, die sich in Busen schleicht, und Sie haben kein Herz mehr, als für sie. Ach was sind das Schlangen, Pasquino! Sie glauben nicht, wie die ein Häßerchen nach dem andern an sich reißen, ein Band um einen herumschlingen.

Pasquino. Das ists eben.

Galbino. Nun ja. Aber das zu zerreißen, wenn man sich auf Leben und Tod ergeben hat.

Pasquino. Wer wird das?

Galbino.

Galbino. Niemand. Wär meine Gemahlin gesund —

Pasquino. Ich weiß nur einen Arzt, der sind Sie.

Galbino. So! Aber sagen Sie mir doch wie treibt Julio seine Geschäften?

Pasquino. O das So, das So!

Galbino. Gefällt Ihnen nicht? Mir ist vieles nicht recht, und doch muß ichs so lassen. Antworten Sie mir auf meine Fragen.

Pasquino. Nun in Wahrheit, ich hab nie einen jungen Mann gesehen, der so viel versprach und leistete. Prinz, ein feurig, unternehmend Herz, festen Sinn, schnelle Würksamkeit, Einen Geist, der dem Plaz, den Sie ihm gegeben haben, gewachsen ist, und sich zu größern geschikt macht. Vielfassend, weitsehend, unternommen und gethan. Er treibt auf alles, was er durchgesehen hat, mit einer Zuverläßigkeit — und was das größte ist, treues Gefühl und Rechtschaffenheit.

Galbino. Ich erstaune. Ich hab Sie nie einem Menschen eine Apologie halten hören. Sie waren sonst sehr argwöhnisch. Aber mich deucht, er ist das alles nur seit einer kurzen Zeit. Darüber, daß er seine Sachen so gut bey dem König machte, kann ich mich nicht genug wundern. Er machte Dinge würklich, die ich nie geträumt hätte.

Pasquino.

Pasquino. Ich hatte alle Hoffnung. Als er gieng, sagte er: bring ichs nicht zu Stand, mag mir der Prinz meinen Abschied geben, und ich werde Schreiber.

Galbino. Sehr schön! Pasquino! ich will nun, daß Sie sich auf Ihre Güter begeben. Ich hab Ihnen eine Pension angewiesen, wovon ich hoffe, Sie werden sich gnügen lassen.

Pasquino. Ich danke unterthänigst — Aber gnädiger Herr!

Galbino. Ich kenn deinen Eifer zu dienen, aber alles muß Ende haben. Und ich denke so, Pasquino hat deinem Vetter und dir treu gedienet, er wird nun auch die Ruhe schmeken wollen. Würklich mein lieber Pasquino, ich habe den Glauben, man muß sichs einmal gut seyn lassen im Leben, wenns auch noch so spät kommt, ists nicht auszuschlagen. So gehn Sie nun, meiner Gnade versichert. Nicht wahr, Sie kamen ja, um Abschied zu nehmen?

Pasquino. Aufrichtig zu reden, Nein! Ich hatte sogar den Glauben, ich würde nie überflüßig seyn.

Galbino. Das eben nicht. Aber ich halts für gut. Und untersuchen mag ich weiter nicht, lassen Sie sich das genug seyn. Ich ich, Sie machen sich zu einer Rede geschikt. Lieber Pasquino, ich hab viele, vielleicht zu viele Proben, von Ihrer hinreissenden Beredsamkeit. Auch möchte die jetzige recht gut seyn, und zum Abschied voller guter Vermahnungen.

Aber, eben hab ich keine Zeit, drauf zu antworten. Auch möcht ich nicht so geschikt seyn, aus dem Stegreif lange und angenehm zu reden. Uebrigens leben Sie wohl. Glauben Sie, ich verlohr zu viel dabey, so schiken Sie mir Ihren Seneca, und zeichnen Sie mir das Capitel, welches die Materie enthält, wovon Sie reden wollten. Adieu lieber Pasquino!

Pasquino. (ab.)

Galbino. Hätt' ich die Verlegenheit des alten Marius gemahlt, was gäb ich drum? (klingelt Bediente.) Ruft mir den Hofmeister! — Ein gewisser Kayser behielt seinen Seneca bey sich, um ihn zu neken, und ich schik meinen friedlich fort. Aber er soll mir nicht lange der Güter und Pensien genießen. Wie er sich mit Julio verplazte! es ist eine Freude, so einen alten Kerl auf den Sand zu sezen. — — — Ha! (sieht sich schüchtern um.) Die verfluchte Schwäche! Will das nicht einen Augenblik weg? — Naher ans Herz Selima! und wärst du nicht im Treiben, der Starrkopf von todten Vetter mordete mich in Träumen. Und wenn er mir noch einmal erscheint, den Todesbecher in der Hand, mir ihn reichend, sollen seine Gebeine in Fluß, und müßt ich sie mit eignen Händen hineintragen.

Ludowiko (tritt auf.) Was befehlen Sie gnädiger Herr?

Galbino. Alle Aufmerksamkeit, deren Sie fähig sind. Alle Ihre Sinnen zusammen! Denken

ken Sie nichts fremdes. Und — Sind Sie gegenwärtig?

Ludowike. Wie soll ich anders, da ich die Gnade hab —

Galbino. Mann! laß mich deine Hand fühlen! (faßt ihn an der Hand. Nach einigem Schweigen.) Geht dein Puls immer so matt, langsam und ordentlich, daß du ihn im Fall der Noth brauchen könntest, die Zeit der Stunden an den immer gewissen und sichern Schlägen abzuzählen?

Ludowike. Selten anders, gnädiger Herr!

Galbino. Schwillt dir die Ader oft auf, die sich hier seine verschobene Stirne herunterschlängelt?

Ludowike. Selten; ich müßte denn beleidigt seyn; oder hätte nach etwas streben.

Galbino. Hast du deinen verzogenen, zikzaklaufenden, hervorragenden Augenbraunen hier Halt gemacht, und abscheeren lassen; oder sind sie so schraf von Natur gewachsen?

Ludowike. Man hat Vorurtheil dagegen, ich thats.

Galbino. Hast allen Versuch an deinem Haupthaar gemacht, ihm andre Farbe zu geben?

Ludowike. Es half nichts.

Galbino. Warst auch immer so todt und düster in dich vergraben, auch immer so bleichgelb im Gesicht?

Ludowiko. Immer.

Galbino. Du haſt mit Sylla viel gemein.

Ludowiko. Sylla war ein groſſer Menſch.

Galbino. Es kommt auf den Mann an, der ihn beurtheilt. Freylich. — Ich hätt noch mancherley. Ich les was groſſes in deinen Augäpfeln von ausgefall'ner Farbe. Es liegt was drinnen von vieler Bedeutung. Aber Hofmeiſter! was widriges, was verdrießliches — Du ſcheinſt unzufrieden mit der Welt? Was denkſt du von der Welt?

Ludowiko. Nicht zum beſten g. H. Sie wiſſen, ich hab eine ſtrenge Moral. So viel Erfahrung und Weltphiloſophie, die ich meiſtens auf unſern Reiſen ſammlete, um einzuſehn, wie ſich menſchliche Handlungen verhalten. Mein Prinz! wer den beſten Firniß hat —

Galbino. Der verklebt dem andern die Augen. So meyn ichs auch. Der Bombaſt iſt wenig auf dieſer Wagſchaal. Die geprieſene, gute, groſſe Handlungen der Menſchen ſind einem aus der Imagination des Dichters, mit allem zaubergeſchmükten Feenſchloß gleich. Du ſtaunſt, ſiehſt, hörſt, was er will, bis ſich nach und nach der Zauberteppich in die Höhe hebt, das heißt, bis du zu dir kommſt. Der Dichter that was der Menſch mit ſeinen glänzenden Handlungen. Er machte dich eine Zeitlang fürs würkliche blind, und zog ſeinen Profit draus. Groſſe Handlungen

ſind

ſind die Irrlichter der Welt. Eine wohl überdacht, die Abſicht tief verſtekt, und ohne ſie je merken zu laſſen, ausgeführt, du ziehſt Frommen, Klugen und Weiſen Glanzwolken vors Geſicht. Den meiſten ſchwindt der Nebel nie, und du biſt angebetet.

Ludowiko. Welche Weisheit! und wie ſehr recht!

Galbino. Man macht ſein Glük, und wie mans macht.

Ludowiko. Es arbeitet doch alles zum guten Zwek, hier, wie in der phyſiſchen Welt.

Galbino. Keine Handlung hält die Unterſuchung aus.

Ludowiko. Dem groß und werth, ders nicht thut.

Galbino. Fühlſt du fürs andre Geſchlecht? Haſt du ſtarke Leidenſchaft? Kannſt ohne ſie nicht leben?

Ludowiko. Völlig. Ich bin drüber weg.

Galbino. Von Jugend auf, oder thats deine Philoſophie?

Ludowiko. Die that mit. Ich bin kalt, und war nur ein einzigmal im Fall.

Galbino. Haſt du viel poetiſches Gefühl? Begeiſtrung? Feuer und Phanthaſie? Schweifende, glühende Träume?

Ludowiko. Nein! ich bin immer in mir.

Galbino. Du haſt vorhin von einem Fall geſagt. Ich bitt dich, erklär dich!

Ludowike. Ich bin durch einen verdrießlichen Zufall in Rom entmannt worden. Schrieb drauf ein Buch gegen die Lüste der Welt, das noch von Welt- und Geistlichen angeführt und gelesen wird.

Galbino. So bist du der Mann, den ich such. Du hängst von keinen Lüsten und Begierden ab, nur Vernunft führt dich, kannst also für eine Sache allein wachen.

Ludowike. Gnädiger Herr!

Galbino. Die Welt muß wenig Reiz für dich haben?

Ludowike. Deste mehr der Ruhm.

Galbino. Gewiß! In Wahrheit? Sag der Ruhm!

Ludowike. Der ist mein Idol.

Galbino. Das sagt mir die Art, mit welcher dus aussprichst. Du könntest einen großen Platz behaupten. Du wirst gehört haben, an Hof ist eine gewisse bedeutende Dame, ihr Namen ist — weißt du? — Ja wie ich sage — Die Wittwe Kornelia. Sonst auch die Herzogin. Pasquino hat Ruhe halben seine Amt niedergelegt. Und zur Belohnung deines treuen mir erwiesenen zweyjährigen Unterrichts, erklär ich dich heute noch zum Hofmarschall. (Ludowike macht viele Verbeugungen.) Und sieh, diese Kornelia ist eine rachbegierige, herrschsüchtige, stolze Art von einer Agrippine. Sieh sie scharf an! Und die Adlernase!

Der

Der Feuer Blik! — Du weißt diese Dinge sind von keiner guten Bedeutung in einem Weibergesicht. Auch sieht sie so wild, und rast zu gewissen Zeiten, und heult wunderliche Dinge den Sternen vor.

Ludowiko. Das sah ich.

Galbino. Und — oh es ist was erstaunendes, Titel zu führen — Lies die Ueberschrift dieser Supplik.

Ludowiko. Unterthänigste Bitte an unsern gnädigen Herrn, Administrator, und —

Galbino. Buchstabier das Wort! zergliedre es! Aber nicht, daß ichs hör. Es ist närrisch, wie man gegen gewisse Wörter Antipathie hat. Bey meines Vetters Leben war ein vortrefflicher Mensch hier, der ward wüthend, wenn er den Minister nennen hörte. Der arme Schelm war nichts und fühlte, daß ers eben so gut seyn könnte.

Ludowiko. Es geht oft so.

Galbino. Du bist Freund und Vetter von Julio?

Ludowiko. Vetter wohl. Freund wie von den Weibern.

Galbino. Du sprichst frey, das lieb ich an dir. Es ist eine Donna, eine gewisse Solina — doch du liebst die Weiber nicht. — Es ist ein leeres Leben! Adieu! Wir reden mehr. Adieu! (ab.)

Ludowiko. War das nicht die nemliche Melodie, als der Vetter zu läſtig war? Es waren der Worte ſehr viel, und wenn ich ſie überſezte, ſagt es ein kleines Wort, wobey wohl manchem heißen Kopf die Haare zu Berg ſtünden. Mord! he! Es iſt ein Schall, wie jeder andrer. Kommt nur auf die Idee an, die man ſich dabey macht. Ueber das nur ein Weib. Wollens überlegen. Vetter Julio! hm! und Donna Solina! hm! und Hofmarſchall! hm! und Mord! hm! Das klung doch all einander ſo ziemlich gleich, und ward mir bey keinem anders. Miniſter! hm! Noch nicht? Graf Druſſo! hm! Warum geh ich vor? — Wie manchmal wichtige Dinge aus kleinen Zufällen entſtehen. Kornelia iſt ein ſehr ſchönes Weib! hm!

Vierte Scene.

Zimmer der Herzogin.

Herzogin, und Roſaline auf einem Lehnſtuhl.

Roſaline.

Ich bin ſo matt, ſo gar krank, und Sie martern mich vollends todt.

Herzogin. Das glaub ich; Du härmſt dich, Du kümmerſt dich.

Roſa-

Roſaline. Hab ich nicht Urſach, ſo elend, und verworfen?

Herzogin. Nein, du ſollſt nicht. Mich nährt der Gift und ſtärkt mich. Ach und kommt er mir vor die Augen, dein Gemahl, den ich Nachts im Traum bald zerreiß, bald vergift, den hämiſchen Würger.

Roſaline. Geben Sie mir die Medecin, die Stunde iſt vorbey. Und ach! von Ihren Händen, Liebe! ich glaub immer die Würkung iſt ſichrer.

Herzogin. Armes Lamm! wie gern ich deine Wärterin bin. (gießt in einen Löffel.) Nimm den Tod! Dein Gemahl ſchwelgt heute bey ſeinen Maitreſſen. Die ſchöne Koſt, die er dir zubereitet hat; China und bittre Tropfen, die die Zähne aus der Wurzel freſſen. O wir Weiber! wir armes Spielzeug!

Roſaline. Halten Sie ein! Ach ich bin zu ſchwach, das alles anzuhören.

Herzogin. Das thu ich nicht. Deine Geiſter will ich ſo ſcharf gegen ihn machen, deine Galle ſo bitter, bis dirs iſt, wie mir, wenn du ihn nennen hörſt.

Roſaline. Ich bitte — o mein Kopf!

Herzogin. Halt dich Weib! — Du hatteſt keinen Gemahl, keinen Edlen, Trefflichen, dem er nach dem Leben ſtunde, den er hölliſch zu todt nekte durch verborgene Schliche mit ſeinen Helfern. Ha!

und laß dirs sagen! laß dichs brennen durch die Seele — Wie sich alles drängt an mir, zu rächen! zu rächen! (teufe.) er vergiftete den Köstlichen.

Rosaline. Nein! Nein!

Herzogin. Ich wills erfahren, ich weiß es. Aber du sollsts laut bekennen hören. Ich will ihn und seine Helfer fassen im Zorn. Ich will zu dem Grab meines Lieben wandern, mehr Gräuel und heißen Durst nach ihrem Blut bey seiner Asche in meine Adern heulen und klagen. Und wenn mirs denn wild vor den Augen tanzt, Gestalten des Tods sich stellen vor mich, will ich sie erhaschen und ihnen mit dem Leben das Geheimniß abzwingen. Wenn du dann an meiner Stelle wärst, und ihm nicht mit Lachlen Gift in die Adern gössest, wollt ich dich auf deinem Krankenbett erstiken — Dich — Ach du Gebeugte! Du Gekränkte! sieh nicht so weich! so kümmerlich und abgefallen! schwäche meine Seele nicht!

Rosaline. Leid ich nicht über Kraft, meine Mutter? Bin ich nicht schon die größte Schmerzendulderin? Er nahm mich zur Gemahlin, und weiß der Himmel! ich lieb ihn treu, mein krankes, zerstoßenes Herz schlägt für ihn. Und er verläßt mich, setzt mich gefangen in eine Krankenstube, hängt sich an Elende, ich verzehr mich hier, die Krankheit frißt meine Jugend auf, hab von ihm nichts zu erwarten, als den Tod. Mutter, ist das nicht Fülle der Leiden?

Herzo-

Herzogin. Steig dann auf! Laß dir Rache Kraft geben! Laß uns ihn zerreißen, wo wir ihn ertappen, wie rechtschaffne Weiber. Laß uns in seinem unreinen Blut baden, ihn an den Haaren schleppen! Das soll Gelächter sein und Freude. Komm wir feyren deinen Hochzeittag! Laß dich küssen und dir Römischen Geist einhauchen! Wo ist er? wo hast du ihn gelassen? Steig auf!

Rosaline. Herr Gott! Herr Gott! und Sie sehen nicht, daß ich nicht aus der Stelle kann? Legen Sie mir das Kissen unterm Kopf, ich will ja gern und willig sterben. Ach meine Mutter! (küßt ihre Hand.)

Herzogin. Wenn ich deine Mutter wäre! Gott im Himmel das nicht auf einmal! Deine Mutter ist ja todt, meine Tochter!

Rosaline. Ach!

Herzogin. Das soll ich ansehen!

Rosaline. Herzens Mutter, ruhig!

Herzogin. Was? Unter meinem Herzen wimmert der vor der Geburth bestohlne Waise. Ruft, wo ich mich hinwende: Mutter! Mutter! Ach wo ich hinblik, seh ich das unschuldige Würmchen lebendig. Es hängt sich an mich, zoppelt, umfaßt mich mit seinen kleinen Händchen: Mutter Hülfe! Hülfe gegen bestellte Mörder. Ach rette deinen Einzigen! Und er wird begleitet und umgeben von dem Geist seines Vaters dich schützen und rächen. Und dann seh ich ihn, kühn, stark und erwachsen, mit der Miene

seines

seines Vaters, hervortreten, sich aufschwingen und zernichten. — Weine nicht, mein Junge! laß dich den Gift deiner Mutter nicht tödten. Trink ihn all in dein kleines Herz, und komm mit zwifachem Grimm gebohren ans Licht. Und bis du kommst, will ich herrschen, und ich bin gebohren, zu herrschen, und ich will, ich will!

Rosaline. Mögten Ihre Geister ruhig werden, und mein Leben bald aus seyn.

Herzogin. Flüche auf Flüche will ich häufen, und über meine Ohnmacht lachen. Du zartes Täubchen! Du feines, sittsames Weib! Die du im Keficht sizst, und siehst, wie er andre liebkost, und im Pomp aufführt, du dich hier windest und doch seine Partie nimmst. Stirb denn! er hält dir einen prächtigen Leichenzug, ich sez dir einen Leichenstein mit deiner Geschichte, und fechts allein aus.

Rosaline. Lassen Sie mich dulden!

Herzogin. Tag und Nacht will ich dirs wiederhohlen, mein Geschrey soll dir den Schlaf wegheulen, bis du mit mir ihm fluchst und gegen ihn betest.

Rosaline. Nimmer! Nimmer!

Herzogin. Nimmer thöricht Weib? Ist er dein Gemahl? Ist ers? Dein Gemahl und wer genießt deine Rechte? Häuf allen Gräuel der Wollust, und dann hat er Ursach! Aber so, wie du bist, keusch und rein, und so taubenartig, so heilig, so gut, das

für

für täglich Todeskampf leidest wegen seiner, doch von Dulden sprichst — — Was ist dir?

Rosaline (wird ohnmächtig.) Ach wie schwach!

Herzogin (reißt ihr die Kleider auf.) Du armes Lamm! komm zu dir! um Gottes willen komm zu dir! Hör! hör! — ach so schlag die Augen auf! Verlaß mich nicht! (fällt ihr um den Hals.) Blik mich an! laß mich nicht in Verzweiflung!

Rosaline. Mutter!

Herzogin. Gott belohn dich! halt dich aufrecht! Komm zu Bett! Weib! Weib bleib mir am Leben!

Dame d'Honneur. Die Gräfin Solina bittet vorgelassen, zu werden.

Herzogin. Sie soll kommen! Geschwind! Helft meiner Lieben zu Bett! (küßt Rosaline.) Ich komme zu dir, meine Tochter! Denk, was du mir bist.

Rosaline (ab.)

Herzogin nach der Thür. Führt Donna Solina auf. Ich bitt, Sie sind hier nicht an Hof! (sieht sie starr an.) Dein Julio log nicht. Ha Donna! laß dich auf diese Stirne küssen! und sieh ich verstehe dich. Kein Wort, meine Liebe! Wer ein solches Gesicht hat, bedarf keiner Worte. — (umfaßt sie.) Ich halt eine Römerin in meinen Armen, eine starkmüthige Römerin, und mir ist wohl. Dein Blik senkte sich scharf in meinen Geist, und reicht mir Hülfe. Ich seh dich Retterin! und hier stehst du begriffen. Unsre

Seelen

Seelen geben einen Gang. Ha! ich hab ein Wesen gefunden, in das ich alles legen kann, und das mich versteht.

Selina. Nehmen Sie mich, so wie ich bin, ganz hin. In diesem Augenblik macht sich alles in mir auf, was ich hab von Entschluß und That. Mein Herz war an ihr Schiksal gebunden, eh ich sie sah. Und nun, was in der Welt, das ich nicht unternehm?

Herzogin. Herrlich! Herrlich! Und wie in dem Augenblik aller Schmerz versiegt! wie verloschner Muth zurükkehrt! wie sich alles in mir versöhnt, da ich ein Wesen gefunden hab, dem ichs klagen kann, und das mit mir Rache sinnt. Und hilft nicht schon dieser Wechsel der Blike! und dieses Theilnehmen — laß dich lieben! laß dich umfassen, Schwester! Schwester!

Selina. Ich hör die Gemahlin des großen Aemilius! und ich will sie sehen, geschmükt mit der Herrschaft, daß sich ihr Geist entfalte.

Herzogin. Aemilius! Aemilius! Komm Donna! (führt sie vors Porträt.) Sieh diesen gepriesnen Aemilius! Und zu dir! zu dir allein wird sein Bildniß reden.

Selina. Ich begreife seinen Wink. Mir ists, als sprache sein großer Geist herunter; Ich werd mit euch seyn, und vor euch in Schreken sezen.

Herzo-

Herzogin. Unser Bund ist vor seinen Augen gemacht Aemilius! mein Theurer, sieh herab auf uns zwey Weiber! — Wende diesen Blik nicht von mir, der immer ganz mein war! Laß mich weinen, Donna! laß mich weinen!

Selina. Und warum nicht weinen vor dem Herrlichen?

Herzogin. Freundliche Seele! Ich sehe fremde Thränen um meinen Aemilius. Ach daß noch ein Zug im lieben Angesichte ist, daß meine Thräne und Küsse es noch nicht getilgt haben! — Sieh Liebe! diese Stirne! diese Augen! dieses Feuer, das die Feinde matt schlug! So, wie er da sieht, kam er aus der Schlacht, wo er einen gefahrvollen Sieg erfocht. Er jagte heraus mit Blut und Staub bedekt, und ich drükte ihn an mein Herz, mein Aemilius! Und wie ich den ganzen Tag und immer in den Armen lebte, die die Seeligkeit der Mütter und Weiber unsrer Voreltern ausmachten. Ich ließ nicht ab, und er mußte sich mir noch selbigen Tag, in der Kleidung und der von der Schlacht verunstalteten Unordnung mahlen lassen. Er thats. So siehst du ihn jezt. Und sieh diesen Mann! den dreyßigjährigen Held! Dann laß dirs sagen! Neig dich zu mir! Ich will ein Wort in deine Ohren lispern, das dich erschüttern wird, so stark du bist: diesen Mann haben sie vergiftet. Ein fremder Hof hatte sein Interesse dabey, denn er ward fürchterlich — Ich seh, wie sichs empört in dir. Still! Ich will dich an einen Ort führen

wo

wo Geräuſch und Getön iſt. Im Gebüſch iſt ein Waſſerfall, wo ich meine Klage hintrag. Kein Lauſcher vernimmts, du wirſt mich begretſen.

Solina. Aemilius! Aemilius!

Herzogin. Still! Still! (zeigt ihr ein verſiegeltes Pergament.) Und dieſer hat ihn ermorden laſſen. Dieſer Galbino! Siehſt-du nicht den Tiberius? Nachts häng ich ihn hieher! um unabläßig meinen Haß zu ſtärken. Komm! und dann will ich dich zu einem kranken Lamm führen, das er geliefert hat, und das ſtündlich mit dem Tod kämpft. Komm an Waſſerfall, wir wollen ihn überhallen. Weiber! und ſchnelle Rache! (ab.)

Fünfte Scene.

Voriges Zimmer Galbinos.

Graf Drullo. Ludowiko. (treten auf.)

Ludowiko.

Es wird nicht ſo gehn. Sie ſezens ſo leicht nicht durch.

Drullo. Ich ſag Ihnen, ich will den Anſchein des lezten Manns in der Farce haben, und alles zuſammen in halbem Schlummer führen.

Ludo-

Ludowike. Julio hat wirklich viel vor sich.

Drullo. Das ist ein überspannter Mensch von einem Poeten, wie ich immer sagte, der neue Welten in sich schafft, und die Würklichen vergißt. Mit Leuten seiner Art wird man nur zu bald fertig. Was will er hier mit diesen Empfindungen, mit diesen Gesinnungen? Was nüzen ihm all seine Talente? Lieber Bruder! Poesie und Edelmuth leben entweder verborgen, oder gehn gar nach Brod. Kommen sie an Hof, oder in die Welt, müssen sie sich nach dem Ton derselben wandlen, oder sie werden mit ihren Besizern zu Grunde gerittten. Sie werden sehen, das ist sein Schikksal, und es muß es seyn. Ich hab wohl Poeten prellen sehn, aber nie, daß andre von ihnen geprellt wurden. Und am Ende, was wills mit dem Menschen? Man muß ihn erkennen lehren. Was die Weiber anbelangt — je nun, Weiber sind doch immer bloß Weiber. Und wenn sie Zwist und Uneinigkeit zwischen den heißen Köpfen angefangen haben, so kommt der kalte Zuschauer, und hilft den Ueberflüßigen zu Ende.

Ludowike. Wir werden denn sehen.

Drullo. Wenn mich was in der Welt ärgern könnte, so wärs die Miene und der Ton der Beantwortung, mit welcher Sie eine Sache anhören, und erwiedern. Wahrhaftig, man sollte schwören, Sie hätten die Stellung ihrer Muskeln, die Lage ihrer Züge von der Zeit an unverändert beybehalten, worin Sie als

Knabe ihrem Schulmeiſter einen böſen Streich mit dieſer Ruhe ableugneten.

Ludowike. Hm!

Drullo. Wenn Sie den Weg nur die Helfte gemacht hätten, den ich mit feſtem, ſichrem Sinn, ganz durchlief, Sie würden über dies Puppenſpiel, das hier Leidenſchaften, Narrheiten und Heucheley aufführen, lächlen wie ich. Wir hatten zwar nie Mangel dran. Und wohl uns! Wie ſollten wir uns anhängen und durchgreifen, wenn Leute, die den Platz nun einmal vor uns haben, nicht ſo beherzt würden. Aber bey uns wars doch immer ſo gewöhnlich, daß man gewiſſe Temperamente traf, und den andern nicht völlig bey der Entſtehung Zweck und Ende abſehen ließ. Ich war in Spanien, Portugal und Amerika, trieb Sachen durch, die keiner begreifen konnte, wie ſie möglich zu machen wären. Und für meine Galle war das immer das zuträglichſte, daß ich im Verborgenen, und ſo zu ſagen, unſichtbar die Hauptrolle ſpielte. Alle die Kerle, die mir brauchbar ſchienen, nach meinem Willen, Phantaſie, Einfall, auch oft bloß des Spaßes halben (um zu ſehen was ein Einzler vermag, der den wahren Stein der Weiſen gefunden hat) anbließ, herum zu jagen, anzublaſen und vorzubereiten. Von welchen allen ein jeder ſich einbilden mußte, er arbeitete für ſich. Und dann trat ich hervor, und hatte, was ich wollte.

Ludo-

Ludowike. Rahen war also nie Ihr Zwek.

Drullo. Was hilft mich das? Ich dachte immer, du arbeitest in dieser schweren Kälte, zu deiner innern Befriedigung und Behaglichkeit. Und das dünkt mich das beste. Mir ist ein Mensch unausstehlich, der dieß damit umgeht, andern von sich zu reden zu geben, und darin seine Existenz sucht. Ich meine, der Mensch ist glüklich, wenn er für seine innere Behaglichkeit arbeitet, und der Weg dazu schien mir immer Seeligkeit.

Ludowike. Hm!

Drullo. Ihre heutige Hms zusammen, mein lieber Ludowike?

Ludowike. Wie?

Drullo. Können Sie zu keinem Entschluß kommen? Und doch scheint ihr Vorhaben wichtig zu seyn.

Galbino (tritt auf.) Ich hab sie gesehen, hab sie nah gesehen.

Drullo. Nun, mein Prinz, wie finden Sies? Nicht wahr, ich sagte weniger, als Ihre Augen sahen?

Galbino. Was Sie abgeschmakte Fragen thun.

Drullo. Ich wollte nur hören, ob meine Beschreibung eingetroffen, ob Julios Braut das wäre —

Galbino. Das wäre — Was denn nun?

Drullo. Was alle ſagen. Ob Sie Julio nicht für glüklich halten.

Galbino. Julio, und abermal Julio.

Drullo. Ich glaub, daß keine Solina in ganz Italien mehr iſt.

Galbino. Wohl möglich, Herr Graf.

Drullo. Daß ſie aber nun an dieſem Julio allein den Spiegel ihrer Seele findt, wie ſie ſich ausdrükt. alle andern ſo klein anſieht —

Galbino. Es iſt närriſch, Drullo. Aber ich ſag Ihnen, iſt Ihrer einer würdig, ſo iſt ers. Denn Julio —

Drullo. Iſt mehr als wir alle, meynen Sie.

Galbino. So!

Drullo. Wenn wirs uns einbilden. Wir! Ich red von uns gewöhnlichen Menſchen.

Galbino. Was hat Ihnen Julio gethan?

Drullo. Nichts, ich bin ſo ſehr ſein Freund, wie Sie, mein Prinz.

Galbino. Ich verſtehs. Drullo iſts gewiß, ungezweifelt iſt, daß Julio —

Drullo. Ihr Bräutigam iſt. Nichts gewiſſers!

Galbino. Ich hätts nie geglaubt, daß ſo was möglich wäre.

Drullo. Was, mein Prinz?

Galbino. Eine Donna Selina.

Drullo. Drum glaubten Sie mir auch nicht, sahens für ein Ideal an, in meinem Gehirn gebohren.

Galbino. Ich wollt, es wäre anders. Und doch wünscht ich mir solche Stunden. Drullo! was das für ein Weib ist! und was das für Gespenster sind, denen wir die Hände leken, die wir mit Schmeicheleyen ersticken, und knechtisch anbeten. Da seht nur, wie verblendet wir sind, wie arm an wahrem unterscheidendem Gefühl. Sie mußte erst kommen, uns zu zeigen, was das Weib ist.

Drullo. Was ich dachte, was ich fürchtete, seh ich nun all. Sie hat sie hingenommen. Und bat ich Sie nicht, Sie sollten sie meiden?

Galbino. Ich trau mirs nicht ganz zu gestehen. Sie hat einen Blik — Den Teufel man fürcht sich zu sagen, ich liebe. Stolz und mit schwesterlicher Vertraulichkeit traten Sie zusammen in Garten. Graf, verstehn Sie mich! Sie und die Herzogin. O wie mich das lächerte! und wie grimmig die Liebe in mir ward. — Sie giengen nach dem Wasserfall, kehrten zurük, und ich nahm in der Ferne wahr, daß Kornelia ihr ihr Leiden weinte. Denn sie wischte Thränen von der Herzogin Augen, und drükte sie an die ihrigen, mit einer Stellung, mit einer Theilnehmung — O hier wohnt Haß und Liebe! Sieh Drullo! und jezt wirst du mich begreifen. Ich

lauſchte ſie, als Sie nach der Chaiſe gehn wollte, und redete ſie an. O ich glaubte mein Blik wär feſt. Ich ſag Ihnen, ſie ſind ſelten die Donne Solina. Und was das verflucht iſt, juſt was mich raſend macht, liegt mir im Weg.

Drullo. Ihnen?

Galbino. Drullo, wenns eine Kamilla wäre, eine von den gewöhnlichen Mädchen, da ließ ichs gelten. Da geht ihr einige Tage um ſie herum, erlangt ſo viel, daß euch kein Wunſch mehr übrig bleibt. Aber eine Solina, und ein Bräutigam der einen Jupiter vorſtellt, und gut vorſtellt, da iſts was anders.

Drullo. Nicht weit davon Irions Geſchichte.

Galbino. Ich glaub faſt, dem giengs ſo, der ſich ihr auf dieſe Art nahte. Ich kanns, kanns nicht begreifen, wo ſie das Aug, den Blik, das alles her hat. Aus ihren Augen ſtrahlt ein ſo heiliges, reines Feuer, ſolche übermenſchliche Macht — Ich biß die Zähne zuſammen für Gift, daß meine Sinnen ſo ſtumpf waren. Sie iſt mir zu groß, ich mags nicht zu denken wagen.

Drullo. Ihr Jupiter!

Galbino. Ich verbitt mir! —

Drullo. Julio geht aus dem Cabinet. Kommen Sie wir wollen ihn hezen. Ich hab einen Einfall, gelingt der nicht, gelingt keiner.

Sechſte

Sechſte Scene.

Paulos Wohnung.

Laura todt in einem Seſſel. Paulo vor der Staffeley, mahlt ſie. Amante ſtarr und weg zu ihren Füßen.

Paulo nach langem ſchmerzlichen Schweigen, ſinkt nieder.

Amante! ich hab mich um meine Augen gemahlt.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Pallast.

Prinz Galbino (tritt auf.)

Mir alles Zauber, unbegreiflich noch. Ich weiß nicht, wies war, mags nicht wissen, um die Zaubergemählde in der Verwirrung zu fühlen. Was thu ich? Hin zu ihr? Das wäre. Julie! Julie! — Geduld! und ich sage, nicht Geduld! Ich will deiner los werden, dieser und aller. Und der Erinnerung —

Bedienter (kommt.) G. H. Graf Drullo, und der Herr Hofmarschall —

Galbino. Laß sie kommen! Was das düster ist im ganzen Pallast!

Drullo und Ludowiko treten auf.

Galbino. Nu was gaft ihr mich an? Was wundert euch?

Drullo. Ich hab Sie nie so gesehen.

Ludowiko. Ich sah in meinem Leben niemand so reitzen.

Galbino. Ha, mir gelts!

Drullo. In Ihrem Geſicht mahlt ſichs.

Galbino. O ihr klugen Leute, daß ihr das ſehn könnt! Könnt ihr mir helfen? Gebt mir! ich möchte ewig nicht anders ſeyn. Ihr verſteht mich auch nicht. Mir fehlt ein junges, volles Herz dem ichs vertrauen könnte. Wenn ſich eure Dreyſt nicht hebt bey der Erzehlung — ich möchts euch einhauchen können. Habt Ritterin! Habt ihr noch keine Donna retten ſehn?

Drullo. Hier nun wohl nicht.

Galbino. Wie das afeng? wie das war? wie wars denn? — Nur ſo was von Verſtellung. Wenn ich mir einmal aus dem Taumel wär, oder ewig drinnen lebte. Jedes Blümchen vor mir ſtünde, wo ſie entrinne, ich wollte es herzen. Wenn ich jeden Baum ſähe, unter deſſen hängenden Aeſten ſie ſich beugte, den Waldgeſang, alles, und ſie!

Drullo. Ich rathe faſt —

Galbino. Nicht doch. Kein Wort! was wiſſt ihr? O daß es vorbey iſt! was das dumm iſt. Dort alles ſo herrlich, und ſo dämmerig iezt, ſo gar ärgerlich. Mir fangts an unerträglich zu werden. Begierden und Wünſche! wär der Augenblik noch, und ich könnte dann der raſchlaufenden Zeit die Flügel abſchneiden und ewigen Halt machen. Was wir nur ſind? Für was wir ſind? Da hab ich einen Augenblik, wo ich das volle Daſeyn fühl, eh mans wahr-

nimmt — husch weg! Das rauscht so unaufhaltsam dahin! Alles, und jezt nichts! Könnt ichs vergessen! Ich muß über den Wunsch lachen.

Drullo. Ich verstehe kein Wort.

Ludowiko (geht nach der Gallerie.)

Galbino. Nun denken Sie sich . . . Wo fang ich an? — Recht! Ich ritt nach der Villa. Julio fuhr —

Drullo. Und die Pisanerin mit?

Galbino. Müssen Sie denn gleich auffangen, was ich nicht sagen mag?

Drullo. Nu Prinz, wie Sie wollen.

Galbino. Jezt wie ich will.

Drullo. So wunderlich träumte ich Ihre Liebe nicht.

Galbino. Drullo ich weiß nicht, was das ist! Was für böse Laune mich plagt. Ich kann lachen, weinen, und giftig seyn. Wenn ich euch alles sagen sollte, wenn ihr Männer wärt von Entschluß und That, mir die Hände reichtet, und mir das vor den Augen entferntet, mir das bittre, stechende, und gehäßige vom Herzen nähmet — Jezt fällt mir wieder so allerley ein! Und Drullo! sieh! Komm lieber Drullo, laß dich umarmen! es muß weg, wenn ich zu Ruhe kommen soll. — Ach ich dachte, die Liebe, machte einen ganz anders. Das ist eine so hämische, würgende Bitterkeit, die mit dem süßen Gefühl wechselt,

selt, und sich untermischt — es läßt sich nicht sagen. Auf mir ruht Sauls böser Geist, und hat mich mit seinen aufstigen, schwarzen Flügeln überdekt; er treibt sein Spiel nach Gefallen mit mir; schnellt bald meine Adern, reimt bald im Taumel mit mir dahin, giebt mir dies und jenes ein; lacht und sieht grimmig, und nichts in der weiten Welt, wo ich mich anhalten kann! — Ach wer wird mich beänstigen und einschläfern durch liebliche, verwirrende Harmonie?

Drullo. Das soll Donna Celina. Ihre Reize mehr, als Saiten, und Stimme klang. Ich denk, in ihrer Gegenwart muß man Himmel, Erde, und sich selbst vergessen.

Galbino. Still! ich mag sie von keinem loben hören.

Drullo. Immer das entgegengesezte.

Galbino. Hören Sie, wies gieng. Ich muß reden, und sollt ichs meiner Gemahlin erzählen. Auf der Villa trafen wir zusammen. Ich lief nach dem Garten. Da saßen nun alle die beklangtgten Gespenster von Weibern um die Königin der Liebe herum, die in Pracht, Größe, und Reizen schwamm. Mit einem Fingerwink schien sie alle die kleinen gehorsamen Weiberseelen zu beherrschen. Keine wagte zu reden, und öffnete sie auch die Lippen, sah sie erst nach der Göttin, biß sich dann in die Zunge und schwieg. Es war lächerlich anzusehen, wie die großen

Damen

Dames ihr kleines Nichts fühlten und alle ſchwiegen, weil ſie fühlten, man höre, ſähe nichts, als ihre ſtolze Nachbarin. Meine ganze Seele haftete an ihr. Und in dem Augenblik vergaß ich alles, was mich drängte und quälte. Da war kein Theilchen, keine Bewegung, ſo klein und unbedeutend ſie ſich denken laßt, das nicht vermögend geweſen wäre, einen zu beſtrikn. Ach wie wühlten meine Augen in dem Pracht! und mit welchem Gefühl! Oft vergaß ich mich, und meine Augen glitſchten über den Buſen zu den ihrigen hinauf, und dann — ſieh! das war doch, als wenn plözlich ein Wetterſtrahl euch durch Augen und Seel fährt. Ihr verliehrt euer Bewuſtſeyn, und eure Sinnen ſcheinen durch die plözliche Feuerhelle eine Zeitlang ſtumpf geworden zu ſeyn, es koſtet euch Mühe, zu euch zu kommen. So war mirs und noch. Sie merkte es wohl. Denn wenn ich Zerſchlagener nur den Augendekel ein wenig in die Höhe zog, ſtarrte ſie mich an . . . Oh was bin ich? Was bin ich?

Drullo. Das iſt wunderbar. Prinz! ich ſag Ihnen, Sie ſollen ihr in die Augen ſehn, und daß — —

Galbino. Ich verſteh. Wär mir damit geholfen! wenn ich nicht wollte, daß ſie das an mir fände . . . Unterbrech mich nicht und hör. Es dauerte lang, bis ſich die andre Weiber in die Alleen zu zerſtreuen geruheten, ſie gieng mit. Und ich wär ihr nach, und hätt ihr — — Aber da lag mir Julio

mit

mit ſeiner groſſen Miene auf der Seele, und bannte mich, wie ein Kind.

Drullo. Prinz! ich ſchwör, er ſollte mich nicht bannen, und ſchwör Rache dafür!

Galvino. O des Starken! Und ich ſollte dadurch alles verderben? Ich kann Ihnen ſagen, von dieſem Augenblik haß ich ihn ärger — Ich ſeh Ihnen an, daß ſie mich verſtehen. Und hier haben Sie meine Hand! in dieſem Händedruk liegt ein Befehl —

Drullo. Wo mir mit dran liegt ihn zu vollziehn.

Galvino. Hören Sie aus! Ich ſchlich mich nach und nach weg. Die Donna? Wo iſt ſie? Wo iſt die Donna? Und all die Affen, ich weiß nicht. Oh war ich raſend! Durch alle Gänge, durch alle Säle. Stoß auf meinen Kammerdiener, der mir ſagte: Die Gräfin, die mit dem Staatsrath Julio herausgefahren wäre (der Kerl hatte meine Gnade verlohren) ſey in Hof gekommen, den Neapolitaner geſattelt ſtehn geſehn und gefragt, wems Pferd zuhöre? Dem Prinzen. Geht bey ſeit, und ſie mit ihrer Dame d'Honneur aufs Pferd zu. Er warnte ſie, das Pferd ſey wild, und da ihre Antwort: Wem der Geiſt wild iſt, trägt einen ein wildes Pferd leichter, als man ſich ſelbſt. (Ludowiko kommt langſam zurück) Ludowiko! ſind Sie denn Stein!

Drullo. Weiter Prinz!

Galvino. Er entfernte ſich, doch ſo daß er alles ſehn konnte. Sie gab dem Pferd gute Worte, ſtreichelte

chelte seinen Naken — Drullo, was mir das Pferd werth ist! —

Drullo. Nun Prinz!

Galvino. Schwung sich in ihrem Reitkleid auf, und wie der Blis nach dem Wäldchen. Donner! ich hatte Flügel. Und nun denkt euch alle Zaubergemählde Ariosts von Angelika und all seinen irrenden Prinzessinnen zusammen, ihr habt nichts. Ha wie ihr seidnes Oberkleid durch die Winde segelte! Die Federbüsche auf dem Huth wehten, und die Göttin! Ich war auf jedes Lüftchen eifersüchtig, das so frey und los um sie spielte, Wangen und Busen küßte, und bebend durchs Gewand wühlte. Ich schlich mich durchs Gebüsch, geführt von himmlischer Melodie. Ich hielt nicht länger, durch und ihr in Zügel. Halt Reiterin!

Drullo. Riefen Sie?

Galvino. Noch einmal fallt mir nicht in die Rede. Die kleine Anwandlung des Schreckens bey ihr, die sich gleich wieder in Größe, und etwas Verdruß ausbildete, brachte mich völlig außer Fassung. Ich stammelte von Stallmeister — wie ich so glüklich wäre, ihr Pferd zu führen, wie entzükt ich wäre — ihr Blik unveränderlich.

Drullo. Kein Wort?

Galvino. Ich vermogts nicht, eine Antwort zu kriegen. Die einzige große Güte, die mich hinrieß, war,

war. Daß sie ein Meineidbruch, es theilte, auf ihrem Gesicht, wie mit dem ewigen Zeichen ihres Kains. Ich hätte es, wie den Tod in ihren Augen. Ach mir war so wohl und grimmig hier — und auf einmal der Gedanke mit meinem Hirschfänger das Herz zu durchbohren, ins Gesicht mir ihr — o ich! Das rase in mir! Durchtobte mir das Mark! ich hielts nicht länger aus. Und eben da lenkt sie um. Jupiter Julio vor uns. Alles rauschte vor mir hin, wie ein Zauberschluß, wo alles durch einen Knall verschwindet. Schwarz fiels nieder, und finster in mir und um mich! Und blutig stehts hier, und so sollts enden.

Drullo. Julio nahms.

Galbino. Das acht ich nicht. Weg! weg und laßt mich.

Drullo. Prinz die Geschichte ist alles werth. Wird Julio eifersuchtig, und setzt Zweifel in sie, haben Sie gewonnen. Ich will hin. Und hat ihn nicht das bloße Hofgeschwätz von Malteste wüthig gemacht?

Galbino. Ha! gehn Sie! Ich brauch viele Stunde um zu mir zu kommen. Ludowike! (ab.)

Drullo (allein.) Ha! ha! ha! Prinz Galbino Sie hattens nicht besser machen können, und all ihr Verstellen, wird sie hier nicht helfen. Seht nur zusammen, ich ahnde euch, und euer Vorhaben. Wenn ich dem Spiel dieser Männer zusch, und dem Spiel dieser Weiber, die sie doch am Ende noch berükten,

wenn

wenn ich nicht machte — — Man hat ja wohl eher gesehen, daß einer den Spaß so weit trieb, nachdem er die Leute auf die Spize ihres Hessens und Küm-mens gebracht hatte, ihnen eine Scheidewand vorstellte, und sie so ganz höflich nach der Reih abfertigte. — Sie mein Prinz thun dies! und Sie Herr Hofmarschall dies! und Sie Herr Julio werden gehest, und zum Unsinn getrieben — so wären nun die Rollen ausgetheilt. Dann will ich wie ein Gott aus den Wolken hervortretten — Ha Donna Solina! was für Begierden regen sich in mir! Auf Sie wird gespielt, und Sie will ich davon tragen, und Könige und Fürsten zu meinen Sclaven machen. Hm und das Poetenblike noch verkehrter machen! Kälte! und Feuer im Herzen!

Zweyte Scene.

Solinas Wohnung.

Voriges Zimmer.

Julio (tritt auf.)

Das Gered all, das Fragen all, das Blikestehlen all, die Vergötterung, die Anbetung — wenn das fortdauert, mein Blut noch weiter zu vergiften,

sie

sie mirs fort abschlägt, mein zu seyn — — — Ich fühls, ich fühls, mein Gang ist gethan. Hier das Ende all der hohen Gedanken, die meine Brust aufschwellten. Nichts übrig, als der Dolch, der mir so nah am Herzen liegt. Immer tiefer! tiefer! tiefer! — ich will ihn herausreißen, und sollt ich mich verbluten. So fahrt denn wohl! ihr Götterflüg!! und ihr mächtige Eingebungen! Fahrt wohl! ich dank euch ab. Komm kaltes Blut! stumpfer, matter Sinn! Verdräng den unbändigen Geist! Und hier schwör ich, rächen will ich's an ihm, so wahr ich in dem Augenblik noch Julio bin. Und dich rächen ermordeter Aemilius! — Ich will ihr zeigen, was ich bin, sie soll fühlen, daß ich schied.

Pirro (kommt.) Gnädiger Herr!

Julio. Ha!

Pirro. Es ist ein blinder Mann draußen mit einem Jungen, der mit Gewalt will vorgelassen seyn.

Julio. Jezt nicht.

Pirro. Er bittet gar sehr der Alte.

Julio. Blind sagst du?

Pirro. An beyden Augen.

Julio. Laß ihn kommen. Blind! der ist elend. Und doch möcht ich meine Augen mit seinen blinden eintauschen, das nicht mehr zu sehn. Tauber, stumpfer Sinn, blinde Augen, das wär nun meine Sache!

Amante (führt den Paulo an einem Stok auf.)

Paulo. Führ mich vor den Herrn!

Julio. Geſtalten des Tods und des Elends wer ſeyd ihr? Ha wie der Anblik dieſer Unglüklichen mich beugt!

Amante (ſtellt Paulo vor Julio.)

Paulo. Steh ich vor dem Herrn Staatsrath?

Julio (bey Seite.) Paulo und Amante! Und ſo verfallen und verſtellt daß ich kaum meinen Augen trau. Ach und Sie ſinds! Alter! was bringen Sie mir?

Paulo (bükt ſich.) Ich hab ein wunderbares Gemählde.

Julio. Das ich iezt nicht ſehen kann.

Amante (ſtellt ſich mit ſtillem geſenkten Blik vor Julio.)

Julio. Was iſt dieſem Jungen, Vater! Ich ſah nie Leiden ſo tief und innerlich.

Paulo. Ein lieber, ſtiller Junge, der den Tod unabläßig bittet, ihn zu ſeiner verſtorbenen Liebe zu bringen. Er leitet meine finſtre Tritte, ich alter Mann würde nicht fort können ohne ihn.

Julio. Wie gern ſagte ich Geſellſchaft für mich. — Wie ſind Sie um Ihre Augen gekommen?

Paulo. Mein Kind hat ſie mitgenommen.

Julio (erſtarrt.)

Paulo.

Paulo. Ich hatt' ein gutes Kind — Wollen Sie mein Gemählde nicht sehn?

Julio. Ich bin wirklich izt nicht in der Fassung.

Paulo. Giebs Gemählde Sehn! Sie kaufens gewiß.

Amante (stellt das Gemählde auf.)

Julio. Laura! — Paulo! Paulo!

Paulo. Sie kennen mich, Sie sinds. Ich preise dich, Gott, daß du meinen Augen das Licht nahmst, den Mörder meiner Einzigen Liebe nicht zu sehn.

Julio. So todt und heilig wie hier — meine Laura!

Paulo. Das ist unbarmherzig zu fragen. — Julio, sie starb, da du sie verließt. Und in den Freuden deines neuen Lebens kam nicht einmal das Gerücht zu dir? Kein Erinnern, kein Andenken, dir schlug das Herz nicht da sie verschied. Nur dir rief sie, weinte, rief — Wo ist er? Ach komme er, daß ich ihn segne, liebe und sterbe.

Julio. Still Paulo! Deine Rache ist zu streng, das vor mein Gesicht zu bringen. (wendet sich nach dem Gemählde.) Du bists Laura! nun ein heiliger Engel! Dein Besuch machts aus mit dir. Ich hatte dich oft vergessen. Aber wer dich nun vergißt, wer dich vergessen könnte! — Du lachst mich an! — Ha! und wie du den Schleyer von den weinenden Augen nahmst, und sagtest — Julio ich sterbe! — Ich gieng.

O nicht mit diesen Blik, meine Liebe! — — So sanft, so gut, und so betrogen!

Paulo. Gefällt sie Ihnen so blaß und todt?

Julio. Alter Vater still! Es würde dir grüßen, wenn du sehen könntest, was in mir vorgeht. Du hast dich gerächt. (nach dem Gemählde sehend.) Hier hast du mich! sey Vater, und nimm alle Rache, ich halte dir still.

Paulo. Bewahre Gott! das Mädchen das Sie sahen, lehrte mich, Rache zu vergessen. Ich schenk sie Ihnen, wandle nach ihrem Grabe, und erzähls ihr.

Julio. Bleib hier!

Paulo. Bey dem Mörder meines Kinds?

Julio. Du hast Recht. Nimm dein Gemählde mit, ich hab genug gesehn.

Paulo. Julio! ihr lezтes Wort war: Vater keine Rache an dem süßen Betrüger! Ihr lezтes Wort du! und ihrem Vater kein Lebewohl. O Julio! rief sie einige Stunden vor ihrem Tod, dort seh ich dich, dort liebe ich dich, wie reine Engel lieben, komme dir entgegen mit Gesang und Liebe. Dann wirst du deine Laura nicht mehr verlassen, und sie dich nie. Vater keine Rache! Daß mich Julio dort liebe! O Julio! ich lasse dich nie, ob du mich schon verläßt. Tod wie süß bist du, da du so freundlich bist, und meines Julios Bild nicht von meinen Augen scheuchst —

Julio. Paulo nicht weiter! Und bittet ihr Aug nicht noch vor mich? Keine Rache an mir! — und ich will das nicht Rache nennen, Paulo!

Paulo. Ich bitte. Um meinem Schmerz Luft zu machen, mahlt ich sie, und ward blind.

Julio. Du fluchst mir nicht, so ists ärger. Meine Seele war verzweiflend, eh du kamst, und nun — Geh Alter! Dein Anblik ist zu erbärmlich und unglüklich. Ich that das all! Geh! geh! um Gottes willen verlaß mich!

Paulo. Das Gemählde bleibt hier. Amante deinen Stok! — Julio! wir sehn uns wieder, denn werden meine Augen aufgethan seyn.

Julio. Du bist — o könnt ich sagen, du bist grausam! (faßt ihn an der Hand.) Würdest du mir nicht vergeben, wenn du alles wüßtest!

Paulo. Sind das Ihre Thränen die meine Hand nezen?

Julio. Paulo! ich wags nicht zu bitten. Und Vater, du darfst nicht.

Paulo. Mach mich nicht weicher, mein Herz ists zu sehr geworden. Gott steh dir bey! (mit Amante ab.)

Julio (nach einigem Schweigen.) Nun ja! du bleibst hier, du bleibst bey mir, um mich die ganze Qual fühlen zu lassen. Du warst ein heilig, unschuldig Mädchen, und ich betrog dich. Du bleibst hier! Ich kann jezt noch

nicht weinen, du haſt mich zu ſtark angegriffen. Aber dieſe Nacht, und alle Nächte will ich vor dir heulen und beten. Verzeihung nicht. Ach du würdeſt ſie gewähren, du verziehſt mir! — Du Engel! wär ich kein Sünder, ich wollte meine Thränen auf deine Augen weinen, mich todt an deinem Halſe klagen, und Verzeihung erringen. Ach du würdeſt noch einmal erblaſſen, noch einmal ſterben, wenn ich dich anhauchte. — Dein Vater wills vor Gott finden, meine Laura! Du Engel beteſt für mich! — Dieſe Nacht, meine Liebe! (ſtellts Gemählde um.)

Solina (tritt auf.) Nu Signor! Sie werden jeden Tag artiger! nehmen zum Erſtaunen zu in neuen Eigenſchaften. Geht das immer ſo fort, daß man Sie aufſuchen muß! Wiſſen Sie mein Zimmer nicht mehr? Faſt glaub ich, eine neue Laurette hat mir den Gefallen gethan, ein Fädchen um ihr Herz zu knüpfen. Hab ichs getroffen?

Julio. O gewiß! Einen Faden, der mich ins Grab ziehen wird.

Solina. Das wär bitter. Was hatteſt Du für Beſuch?

Julio. Einen blinden Mann, den ich in guten Umſtänden kannte, dem ich viel zu gut gethan hab, das er mir heut vergalt. Was hatteſt denn du für Staats Beſuch?

Solina. Graf Drullo.

Julio.

Julio. Den Herzens Komissionair des Fürsten?

Solina. Julio!

Julio. Solina!

Solina. Dir stehn Thränen in den Augen, und siehst weich und wild? Was verzerrst du das Gesicht?

Julio. Ha Donna! was ich gejagt werde, was ich mitg spielt werde — mein Verstand ist hin!

Solina. Ich hab etwas an dir gemerkt, das dich vor meinen Augen vollig herunterset. Und wenn sich das Wesen nicht ändert, du den schwachen Alltagsmenschen so fort pielst, so leg dir den Gedanken in deine feige Seele —

Julio. Nichts hör ich. Ich hab genug gehört.

Solina. Ha! so bin ich ganz Solina! Solina, wo warst du? deine Augen? dein Geist, daß du dich von einem Schwachen blenden ließt? — Ich wollte einem abgenuzten, philosophischen Herzen mehr Vertrauen, Unternehmen und Stärke eingehaucht haben, als dir fieberhaften, eingebildeten Schwärmer. Ich seh's Solina, es ist keiner für dich, du pflanzest es keinem ein. Alle Männer einem falschen Instrument gleich. Zieh Saiten auf, wie du willst, sie antworten dem angeschlagenen Ton nicht. Im innern liegts. Schnarr! Schnarr! da fallts zusammen, was vor so harmonisch klang. Ha! der Junge spielte eine Komödie mit mir! Er hat den Plutarch im Fieber gelesen, nun glaubt er sich inspirirt. O du großer

Menſch! Komm! leg die Maſke ab! Verleugne dich nicht weiter! Wo iſt der Julio, der mich ſonſt ſo gut verſtund?

Julio. Wenn man dich hört, dich anſtarrt — Laß mich meiner Seel einen Eid ſchwören, es iſt ſo! es iſt ſo!

Solina. Was ſchwärmſt du?

Julio. Donna! ich wollte es nicht achten, wärs einer, vor dem ſich Julio beugen müßte, und ſein Uebergewicht fühlte. Aber Piſanerin ſo ein Affe, der gegen mich iſt, was deine Roſaura gegen dich. — Ein ſolches Weib? ſo groß! ſo göttlich! Einz'g, und ſo fallen! kaum kann ichs denken, und doch entſezlich wahr. (führt ſie an Spiegel.) Ich bitt dich Solina! ſieh in den Spiegel! ſieh das Weib an! ſieh die große Seele in dieſem Weiber Kopf! So ein Zug! ſo klein, und unſichtbar möcht ich ſagen, du ihn wegſchenkteſt, machte eine andre zur Juno.

Solina. Haſt du aus declamirt?

Julio. Nichts weiter!

Solina. Julio, ich hab nun genug gehört, dich zu unterſcheiden. Du haſt mich verkannt, das vertrag ich nicht. Denke des Aemilius, und was du zu thun hatteſt. Von heut dem Tag endet ſich alles. Ich will nichts mehr von dir hören. Mich zu verdienen mußt du von neuem anfangen, und daran zweifle ich. Du hörſt ich red leiſe und ſanft mit dir.

So

So trennen wir uns. Du bleibſt der Phantaſt, und ich Donna Solina.

Julio. Sagſt du das?

Solina. Nichts weiter.

Julio. Sieh hier das todte, treue Mädchen, deſſen Seele an mir hieng, und die ich verſtieß. (ſieht das Gemählde um.) Dies Opfer bracht ich dir Solina, um heut verdammt zu ſeyn auf ewig. Es iſt Laura, über die du ſo oft lachteſt. Ich wiederhohle nichts. Der blinde Mann war ihr Vater.

Solina. Die Liebe zu dir war ihr Tod?

Julio. Soll ichs noch einmal ſagen?

Solina. Weg von mir! Alle Weiber ſollten ſich gegen dich verſchwören, und dich martern. So ein Geſchöpf! ein wahres Bild der Madonna an Güte und Unſchuld. Du ſenk'ſt das Haupt! Verzeih du Engel! ich that dir Unrecht, ich verſündigte mich an dir. Hätt ich dich gekannt, ich wollte dieſe heilige Lippen in ihrer Blühe geküßt haben; wollte dich ſchweſterlich an meine Bruſt gedrükt haben —

Julio. Stöhre ſie nicht!

Solina. Ich thäts? Julio, ich mag dir nicht antworten. Aber wagſt dus anzuſehn, oder gar anzurühren, ohne zu zittern und zu beben? Lächelt dir das unſchuldige Mädchen nicht Verdammung in die Seele — — Julio! Julio!

Vierter Akt.

Erste Scene.

Solinas Wohnung.

Solina und Roſaura.

Solina.

Dieſe Schleife noch, und ſo iſts gut. Jezt da wir fertig ſind, ſo rede. Was haſt du nun?

Roſaura. Gewiß Donna, Sie ſind unbarmherzig und grauſam.

Solina. Närrin!

Roſaura. Sehn Sie nur wie er dahin geht. Ach ſo hager, ſo erbleicht, ſich ſelbſt verzehrend in Grimm und Ungewißheit. — Ich fürcht es nimmt ihm noch das Leben.

Solina. Fürchte! Was willſt du? Soll ich mich ihm um den Hals werfen? Demonſtriren, daß er ſich betrüge in ſeiner Einbildung? Still von ihm!

Roſaura. Ich begreifs nicht.

Solina.

Selma. Das wär mir auch, begreifst du's! Er mag zu sich kommen, oder eine Kur ausstehen die ihm vielleicht das Leben kostet. Auferstehen soll er, groß und würdig! Hundert Leben mag er verlieren eh mein Geist seinethalben eine andre Richtung nimmt. Ach daß er das nicht sieht, daß nur dies der Weg ist hinzugelangen! — Ich lieb ihn und möcht' ihm helfen: aber es kann nicht seyn, so nicht. Geh! ich mag niemand um mich sehn.

Rosaura. Seine große Liebe!

Selma. Ha! er sollte alles dadurch werden; aber er ist ein Roman-Held. Ein schwacher Mensch auf den der Augenblik würkt, und den seine heiße Phantasie herumzieht. Ich die ich zehn Halbinos auf einen Blik erlea, daß sie Sinn und Bewußtseyn verlieren, sich ewig nicht wiederfassen, mich mit verbundnen Augen anbeten — Und kein Zutrauen! Die rasende Thorheit sich mit solchen schaalen Geschöpfen einzulassen, die den Augenblik übern Olymp stehen, denn gleich wieder den Staub der Erde leken! Wo sind ihr große Männer, an derer Bild ich mich labe? bey derer Erinnern mein Geist sich nachschwingt, den euren zu durchschauen? Ist alles, was euch so groß und göttlich machte mit euch ausgestorben? Das sind nur Schatten gegen euch, die mit euch nichts gemein haben als den Namen Mann! Ich will einen von euch lieben wie gegenwärtig, mich einschließen und ihm treu sterben.

Rosaura.

Roſaura. Wenn Sie nur ein Wort zu ihm ſagen wollten. Aber ſo, der Schein, Ihr Spott, muß ihn das nicht hinreißen alles zu vergeſſen?

Solina. Schw ig ſag ich dir.

Pero. Graf Drullo läßt ſich melden.

Solina. Laß ihn herauf kommen! Roſaura! (R. ab.)

Graf Drullo tritt auf. Große Donna, ich komme weil ich muß. Und muß weil ich getrieben werde, und weil michs ſelbſt treibt.

Solina. Da wäre nun wohl nichts dagegen einzuwenden.

Drullo. Sehr gütig! Der Prinz wirft alle Uhren zuſammen, ſchimpft auf ihre Trägheit, daß ſie ſich nicht ſpuden, und die Stunde ſo ſchnell bringen, als ſeine Leidenſchaft es heiſcht. Fragt jeden der ihm in Wurf kommt, wie ſich Donna Solina auf den geſtrigen Tanz befände, und ob ſie noch nicht käme? Für den Federbuſch, den er geſtern erhaſchte, wollte ich ihm ein Königreich abkaufen. Werden Sie nicht gerührt?

Solina. Sehr tief.

Drullo. Glük mir! Eine gerührte Seele nimmt mehreren Antheil, und ſo hof ich, hat mein Anbringen ſichre Würkung. Ich bin juſt ſo im Fall. Wie ich ſagte, ich mußte kommen. Nicht allein des Prinzen halben, man hat ſelbſt ſo ſein Intereſſe dabey

wie

wie ſie wiſſen — und wenn Sie ſo gnädig wären etwas milder und mit weniger groſſem Blik auf mich zu ſehen, daß meine Augen ſich hell öffneten und ſüße Liebe ſpielten, wollt ich Ihnen in einem Worte ſagen, ohne Schwung, alle Poeſie, die die Liebe in einem ſchaft, in einem Herzen verſchloſſen — Donna Solina, ich liebe Sie!

Solina. Schön! o gar ſchön!

Drullo. Wollte weiter ſagen, auch Prinz Galbino liebt ſie; aber wie ich liebe —

Solina. Sehr treu! Und wenn ich das Gegentheil von der Liebe aus allen Charaktern abſtrahirt, wollte mahlen laſſen, wiſſen Sie wen ich bitten würde, daß er dem Mahler ſäße?

Drullo. Den Graf Drullo?

Solina. Scharmant!

Drullo. Donna mit Ihrem Geiſt, mit dieſen Empfindungen! — Wir wollten die Welt verkehren, was widerſtünde uns? Welchen Platz in der weiten Welt halten Sie Ihrer Wünſche würdig?

Solina. Herr Graf, nehmen Sie an, ich verſtünde mich auf die Chiromantie, und könnte alſo in Ihrer Hand leſen, wie ſichs mit Ihnen und Ihrer Liebe verhielte. Denn nehmen Sie aus meiner Prophezeyung die Antwort auf Ihre edle Liebe. Ihre Hand! (ſieht ihm in die Hand) Arme de la Valiere! die liebe Seele Ihre erſte Gemahlin! Es war ein gutes Geſchöpf,

Geſchöpf, leicht und muthwillig, Marquiſe de la Valiere. All das leichte Blut, und der einnehmende Humor. Ihr edler Gemahl übergab ſie dem Vice Roi zur Freundin, drehte mit ſeinen Banditen, das franzöſiſche Mädchen erſchrak, und der Herr Gemahl ward durch die Verwandſchaft des Vice Roi in Amerika fürchterlich. Sie ſoll ſehr elend geſtorben ſeyn — ſtünden nicht ſchrecklichere Dinge hier, meine Thränen flößen ſchon jezt. — Stolze Gabriela! Ihre zweyte Gemahlin. Ich denke Ihre Seele beugt ſich bey dem Namen der Großen. Das herrliche Weib! ſtill in ihrer Größe. Ihr edler Gemahl reichte ihr ſelbſt den Giftbecher, ſagte: trink den Tod! und das — weil ſie des Königs Maitreſſe nicht werden wollte. Und du, duldendes, melancholiſches Mädchen, Schweſter meiner Jugend, liebe Gräfin Brunella! Dritte Gemahlin des Unmenſchen! — Wollen wir eine Reiſe nach Portugal zu ihrem Grabe machen? — Ihre Hand weg! Meine Thräne müßte Ihnen zur Hölle werden, fiel ſie drauf! Liebſte Brunella!

Drullo. Mit nichten! Ich würde ſie mit Entzüken aufküſſen. Ich bewundre Ihren prophetiſchen Geiſt. Man ſollte ſagen, Ihr wahrſagender Genius habe ſich mit nichts beſchäftigt, als Drullos Tritte durchs Leben zu verfolgen.

Solina. Kalt und nichts?

Drullo. Nichts weiter, als daß Sie's auf der unrechten Seite anſehen.

Solina.

Solma. Verlaſſen Sie mich!

Drullo. O daß du todt biſt Aſtolphi! Nicht wahr das iſt Ihr Genius geweſen? Erkennſt du noch, ich wollte die Welt durchreiſen dich aufzufinden. Donna, ich zog ihn aus dem Staub, und er verräth mich. Was die Menſchen undankbar ſind! Sehn Sie nur Donna, wie undankbar die Menſchen ſind.

Solma. Erſchrecklicher Menſch!

Drullo. Sie ſind die erſte Perſohn, durch welche ich etwas von Graf Drullos Geſchichte erfahr. Ich hof Sie ſind die Einzige. Und hören Sie ein leiſes Wort. — Ich bitt Sie Donna, wenn Sie einen Feind haben, vertrauen Sie ihm Drullos Geſchichte, und Sie haben einen Feind weniger. Haben Sie einen Freund, dem verſchweigen Sie's, denn ich wollte Ihnen nicht gern weh thun. Glauben Sie daraus nicht, als fürchtete ich jemand, Drullo fürchtet keinen Menſchen. Ich hab ſo meine Grillen, wie ſie jeder hat.

Solma. Verlaſſen Sie mich! — Geiſt meiner Brunella!

Drullo. So geſchwind kann ich nicht gehn. Sie haben mir vergangne Dinge aus meiner Hand geſagt, die ich längſt vergeſſen hatte. Und wer wird vergeßne Geſchichten wiederlegen? — Nehmen Sie an, ich verſtünd die Kunſt, aus des Menſchen Geſicht, ſein künftiges Geſchik zu leſen. — Donna, dieſen Blik nicht. Bey dem Schatten meiner Brunella! ich

wollte

wollte eher in die Mittag's Sonne schauen, als in dieſe Augen wenn Sie ſo blizzen — Mein weiſſagender Genius ruft: Donna Solina iſt in dieſem Lande Herzogin, ſo bald ſie will!

Solina. Menſch!

Drullo. Und daß ich den Ton wandle. Der Prinz wird ſich Ihnen heute nach der Tafel erklären. Er wünſchte ſie möchten, da ſeine Gemahlin nur mit langſamen Schritten dem Grabe zugeht, und ſeine Liebe kein Harren kennt, ſie mögten, ſage ich, ihm bis dahin ſeyn, was die gelobte Marquiſin de la Valiere dem Vice Roi war — ſeine Freundin mein ich.

Solina. Soll ich Sie erſtikken? Staub von Menſch! ich kann deinen Othem und Schatten nicht in meinem Zimmer leiden. — Faſt meine Lebensgeiſter! Hinaus denn!

Drullo. Donna!

Solina. Hinaus! oder ich laß mein Kammer-Mädchen kommen, und Ihnen mit Fächer-Schlägen dieſen Läſter-Mund zerplazen, bis Sie vor Weiber weinen, wie ein wimmerndes Kind. Ich Maitreſſe! legten mir alle Könige der Erde ihre Kronen zu Füſſen, ihnen meine Keuſchheit Preiß zu geben, ſie erhielten nichts. Staunen Sie?

Drullo. Spricht eine Italienerin, eine Donna Solina? Ehrgeiz Donna!

Solina.

Solina. Das ist Solina, und das ist Italienerin. Ich bin Solina, bin ehrgeizig, und hier liegt der größte Ehrgeiz Mich so zu erniedrigen! Für eure Schmuck Welt nicht!

Drullo. Donna Vergebung! Ich bewundre Sie! Vergebung! Hätt ich Ihre große Seele gekannt! — Und wenn Sie nicht wollen, wie Sie nicht dörfen, nehmen Sie des Prinzen Hand an. Sie sind Herzogin so bald Sie wollen.

Solina. Und die treue Dulderin vergiftet! Aus meinen Augen!

Drullo. Ich sprach für den Prinzen, und so wird er reden. Sie müssen mir verzeihen. Gezwungen hab ich Sie beleidigt. Vermögen wir alle nichts, nun Donna, Poet und Julio, wir erwartens.

Solina. Ich bitte gehn Sie, und sagen Sie dem Prinzen, ich würde kommen, sagen Sie ihm mehr —

Drullo. Nichts sag ich weiter. Noch einmal verzeihen Sie.

Solina. Kommt die Herzogin zur Tafel?

Drullo. Der Prinz hat Sie gebeten. (ab.)

Solina (allein.) Pirro! Pirro! — Wie mich das ergriff! Still meine tief gekränkte Seele! Kälte und Ruhe! O daß ich ihn nicht erwürgen durfte! daß ich so an mich halten mußte! Mörder meiner Brunella! und mir das? — Ich will euch kommen,

und eure kleine Seelen ſollen zittern. Ha! ich will die Sclaven zertretten! — Heute oder nie! Was will das in mir? Und ich kann nicht zu mir kommen? — Julio! daß ich dies all leide wegen deiner! Pirro! Pirro!

Pirro (kommt.)

Solina. Was zögerſt du? Nimm die Laute! ſpiel mir die Melodie! Sieh mich an! und dieſe Melodie! Verſtehſt du mich?

Pirro. Gewiß Donna! ich ſehs Ihnen an der Stirne an was für Muſik Sie wollen.

Solina. Brav Junge! Machs gut! und ſchnell zu dieſer Paſſage, wobey meine Seele eins wird. Klimper nicht lange! — Wir wollen dich erkennen lehren! — Pirro! — O was ein Menſch! und wenn ich nicht wäre, gewacht und gethan hätte! — Pirro!

Pirro (ſpielt eine Melodie.)

Solina. Das that gut. Geh nun! Wie alles weg iſt, und wies feſt in mir wird, und wie ich ihrer aller lache. Gott du haſt mir dieſen Muth gegeben, haſt mir dieſes Herz gegeben, daß ich keinen leiden ſehen kann, hilf mir aus! — Julio! was will er! o mich ſo verkennen! — (ſchlägt in die Hände) daß ich noch Solina bin! Daß mir alles ſagt, du biſt Solina! (ruft Pirro) laß anſpannen! Ich will dich einſezen große Liebe! laß ſie läſtern, ich will aus dem Gedränge heraustretten, rein hervorblizen wie der flimmende

Stern

Stern durch schwarze dünstige Wolken. Dich einsezen, und denn ins Kloster! — Julio! — drängt sich eine Thräne? Verberg dich! Liebe! ha, ha, ha!

Julio (tritt auf.) Ha, ha, ha! ich hörte ein starkes Lachen wie ich in die Thüre trat — Nicht Donna, es galt mir? — Ich wollte nur fragen, ob ich die Donna würde an Hof begleiten?

Solina. Zerstöhrter Mensch, ohne Augen, Gefühl und Herz.

Julio. Er ist mir begegnet. Wir hezten uns herum, und mir thats wohl. Ha wie er lachte Donna, und mir ins Ohr lisperte — ich schreib die Worte ohne Aufhoren in meine Schreibtafel — (zieht eine Schreibtafel heraus) Donna! wie lustig das ist, wüthig seyn, und weinen wie ein Kind. — Ich wollte dichs lesen lassen, und sieh da meine Thränen noch naß! Getilgt! Getilgt! und hier stehts! (die Hand auf die Brust) und hier stehts, und hier wirrts. (schlägt sich vor die Stirne.) Wenn ich keine Sinnen hätte. Taub, unempfindlich gegen alles wäre — Teufel! Teufel! Teufel!

Solina. Nas mein Lieber! ras! Ich will mir ein Liedchen spielen, und wir wollen sehen wer siegt. (spielt auf der Laute.)

Julio. Donna, Sie machten es gut, beym Teufel vortrefflich! Noch so ein Streich, ich bin hin oder er. Nicht wahr, es geht doch über mich hinaus, wenn ich mir nicht die Augen zubind, und hinter mir herlachen laß?

Solina. Was er Zeug ſchwätzt!

Julio. Laß mich deine Hand ſehen, nicht küſſen! Behüte! — eines andern Eigenthum. Ha! ſie iſt du! bey meiner Seele! ein rother Fleken auf dieſer runden, weißen Hand, die mir kein Kaiſer küſſen dürfte. Ein rother Flekken, wo er ſeine gelben, matten, wollüſtigen Lippen hingedrükt hat Er hats gebiſſen für Wolluſt, nicht anders! Will ich den Flekken auf meinem Todbett noch ſehen, daß einer Donna Solina ſo küſte. Und die ſchöne blaue Ader! und wie ſich dieſe Hand um die Laute ſchmiegt! Laß dieſe Töne ruhen, ich muß ausreden. Es ſoll mich nicht zaubern! Es ſoll nicht!

Solina (hört auf zu ſpielen.) Daß du ſiehſt!

Julio. O gefällig Donna! — — Dieſes Götter Plätzchen! in der weiten Schöpfung ſeines Gleichen nicht. So ein Kerl! Ein Kuß der zwölf Stunden — was ſag ich? Drey Tage ſteht. Der noch ſteht, und vorige Woche auf dieſe Hand gedrükt.

Solina. Ein Monath! ha! ha! ha!

Julio. Ha! ha! ha! Ich kann auch lachen, den nemlichen Schall. Hörſt du? Wir wollen in die Wette lachen! ha, ha, ha! wie grimmig es von den Wänden herabſchallt! Donna! die ſchwarze Feder ſpielt auf ſeinem Hut, weht ſeinen Triumph und meinen Tod! und ſo willig gelaſſen! Solina! ihm ein Siegeszeichen ſo willig gelaſſen . . . Ich wollte dich wieder lieben, hätteſt du die Feder noch auf dem Hut,

und

und dieser Flekken wäre weg, der so anklagend ist, der Rache und Wuth ruft!

Solina. Du bist wahnsinnig Närrchen!

Julio. Ich kann auch lächlen. Donna! sieh wie lieblich ich lächle, und so wollt ich lächlen, wenn ich dich —

Solina (hebt ihre Hand auf.)

Julio. Ich wollte über mich lachen daß ich so ein Savart war. Ein so dummer Saveyard. O ich möchte dich erwürgen, und ihn, und die ganze Welt. Thu dir was zu guts auf den Tanz. Lach über meinen Unsinn! ha! ha! ha! kluges Weib! heiliges Weib!

Solina. Immer fort Julio! Solinas Seele über dir! — Morgen kommt die Reihe an mich. Ich sez mich aufs Kanapee, und so agirst du mir die Eifersucht vor. Was hast du denn gesehen?

Julio. Nichts gar nichts. Ich weiß nicht, es gieng so und so Erzehls doch! Nein! wart! ich will mein Gedächtniß martern, und es soll erzehlen. Ihr tanzet englisch. Nicht wahr?

Solina. So wars.

Julio. Du versprachst das Paar mit mir zu machen. Aber ich hörte: ein heilig Weib, ein keusches Weib, hielte ihr Versprechen nicht, und so gabst du vor meinen Augen dem Prinzen die Hand. Und ich

tanzte die Bäume im Garten aus der Wurzel. Weg mit dem Gallimathias! — also englisch! Da muß ich nun just zurükkommen wie er mit dir hinunterflog. Es gieng so herrlich! so schnell! oben war der Federbusch der Donna Solina gefallen. Keiner nahms wahr. Nur er hatte seine Tänzerin so fest in den Augen — der Federbusch fiel, und er wie ein Pfeil durch alle die Tänzer, den Federbusch auf den Hut, dir die Hand gereicht, den Triumph, den Kuß, und hier der Flekken den Ewigkeit nicht tilgt.

Solina. Du bist nicht werth daß dich mein Othem anhaucht — Mensch und sieh! wegen deiner werd ich gedrängt, wegen deiner wird meine Seele beleidigt. Und von allen Beleidigungen ist deine die bitterste. Ha dieser Kampf! und sieh ich siege! siege über dich und sie alle. Wegen deiner kam ich in all diese Verhältnisse, Gott wird mir Weib aushelfen. Und denn Julio! wirst du erkennen, wirst sehen daß dieser Augenblik, wo ich das all von dir dulde, der größte meines Lebens war. Ich bin nicht weich, so sanft ich rede. Ich war nie so stark. Soll ich dir den Star stechen? Ich darf, ich kann nicht. Thu die Augen auf, und sieh! Was Männer! was Männer läßt du gebohren werden? Die Beschimpfung seiner Lieben, und er mich kränken und quälen!

Julio. Werd ich nicht gehezt und mir Dinge vor die Augen gestellt, die mich hinrichten müssen? Und wie verhält sichs?

Solina.

Solina. Rede nicht weiter, ich halte meinen Zorn, reize ihn nicht. Heute ſollſt du ſehen, und deine Seele wird ſchwinden.

Julio. Donna! ich wollte, ich könnte ſagen, ich bin betrogen. Mich dir zu Füßen werfen — Donna! wies in meinem Herzen iſt! Reiß mich heraus aus Zweifel und Ungewißheit!

Solina. Nein! Nein! Sagt ich dir nicht, als ich dir meine Liebe gab, du hälſt die Probe nicht aus! Und iſts nicht vorlängſt am Tag? Ich gab mir ſo viel weg, dich noch zu dulden und das Ende zu erwarten.

Julio. Laß dirs ſagen —

Solina. Still! (es klopft an) Herein!

Galanterie Krämerin tritt auf. Ew. Gnaden befahlen mir auf heute zu kommen.

Solina. Was hat ſie? (ſucht im Korbe. Zieht einen Dolch heraus.) Warum verſteckt ſie dieſe Waare ſo?

Gal. Krām. Sie iſt nicht jedermanns Kauf.

Solina. Es iſt ein närriſch Ding drum. Mir fällt ſo allerley dabey ein — Was will ſie dafür haben?

Gal. Krām. Einen Louis d'or wegen des Stiels.

Solina. Da hat ſies. Geh ſie und komm ſie bald wieder. Jezt kann ich mich mit Puzſachen nicht aufhalten.

Gal. Krām. (ab.)

Solina. Ha! ich denk ein Freund wie dieser kann nichts ſchaden. Wir brauchen in gewiſſen Fällen Freunde auf die man ſich verlaſſen kann. Du Närrchen! ich kaufte dich weit über den Werth, ſo lieb biſt du mir. Wohl will ich dich wahren, wie man ſeinen Herzensfreund wahrt. (verbirgt ihn in der Brust.) Biſt du eiferſüchtig Julio, auf dieſen Buſen-Freund? Er geht allenthalben mit, und bey ſeinem Schuz will mir nicht bange werden.

Julio. Donna!

Solina. Komm, es iſt Zeit. Es wird angeſpannt ſeyn, und Julio, heut iſt der Tag nicht, daß man auf ſich warten laſſe.

Julio. Ich kann noch nicht. — (faßt ihre Hand.) Donna reiß mir ganz die Hülle vor den Augen weg, und befreye mich von nagendem Zweifel! Ich will dir dann eröffnen, will dir zeigen, daß ich gewacht habe, und gearbeitet in all dem Sturm. Liebſt du mich? Es wird Licht um mich. Ich bitt dich, Liebe, ſieh meine Lage an, wie alles ſuchte mich zu beſtürmen und zu ſchwächen. Wenn ich dir ſagen ſollte, wie ſie's trieben mich dahin zu bringen — Du würdeſt deinem Julio vergeben.

Solina. Es hätte nie geſchehen ſollen. Wer iſt Solina?

Julio. O nur einen von den Bliken, daß meine Seele von neuem die deine ganz faſſe.

Solina.

Solina. Julio!

Julio. Engel ein Wort! Dann Liebe und Vergebung. Ich will sagen, ich bin betrogen, will sagen, ich war schwach. Schaff mich um, mach mich deiner werth.

Solina. Deine garstige Wirthschaft hätte alles zernichten können: daß dich Lauras Schikjal hinriß, vergab ich dir. Aber Julio, das lezte! und darüber die Edle vergehn lassen!

Julio. Nein Solina. Ich und Pasquino brachtens dahin, daß wir diesen Abend ausführen können. Ich verbeths ihm, dich's nicht wissen zu lassen, um dich nach der Vollendung zu überzeugen.

Solina. Ha alter Pasquino, du machtest es gut. Das nemliche that ich, und so arbeiteten wir auf eins. Und doch sahst du nicht daß ich sie einschläfern mußte durch mein Betragen?

Julio. Donna, wie meine Seele litte!

Solina. Weine nicht! Komm in meine Arme Lieber!

Julio. Laß mich weinen! Meine Solina!

Solina. Ich bin ewig dein. Dein dich zur Ruhe zu leiten mitten durchs Gebrauß der Welt. Schwacher! Schwacher Mensch, daß ich dein bin!

Julio (sinkt in ihre Arme.) Mein! wie mir dieses Wort alle Kraft und Vermögen mit zwiefachem Muth einflößt.

Solina. Komm! und wir vollenden. Spiel die Rolle verſtellt, die du bisher würklich ſpielteſt, daß er ſicher werde. Dieſer Tag muß dich meiner werth machen! —

Zweyte Scene.

Pallaſt.

Graf Drullo. Karlo (in Hofkleidung.)

Karlo.

Herr Graf!

Drullo. Was ſtellſt du vor Kerl?

Karlo. Zu dieſer Zeit ein reiſender Baron, der Ihnen Cour machen will.

Drullo. Schäfer! Geſchwind Karlo!

Karlo. Baron von — Gefall ich Ihnen? — Nur nicht ungeduldig! Sie ſind weg. Ha, ha, ha! Der alte Paſquino und Julio. Alle weg. Ich muß weit ausholen um alles zu erzehlen.

Drullo. Sag nur wies izo iſt. Du weißt daß ich mich um die Schliche nicht eher kümre, bis nach der

der Ausführung. Dann, denk ich, iſts Zeit zum Lachen. Nu!

Karlo. All unſre Leute haben ſich unter die Verſchworne gegen den Prinzen und ſeine Partie aufnehmen laſſen. Sie ſitzen zuſammen, und lügen ihnen Weiten voll Treue und Tapferkeit vor. Paſquinos Zeichen zum Angriff iſt Julios Verhaft. Der Kerl ſolls bringen, und wir laſſn uns anführen. Merken ſie, Paſquinos Leute, kommen ſpät nach. Das erſte Zeichen von Ihnen, und wir brechen ein.

Drullo. Recht gut! brav!

Karlo. Wer ſoll bezahlen? Wie ſollen wir die Leutchen empfangen?

Drullo. Donna Sollna kennt ihr?

Karlo. Kennen? Unſre Leute ſchwören bey ihr.

Drullo. Sie paſſirt. Denn auf ſie wird geſpielt. Karlo, ſie ſollte uns warm gemacht haben! Nach der Farce wollen wir ſie mit unſern ſechs Hengſten davon führen, daß es ihr ſchwindlen ſoll. Und dann nach der Kolonie. Die Herzogin laßt ihr reiſen.

Karlo. Aber —

Drullo. Was iſts? Was kümmert ſie mich? Der Prinz ſoll durch ſie in die Patſche fallen, wie ers um uns verdient.

Karlo. Soll die Donna gleich weg?

Drullo. Hab ich die Ordre? Julios Ende ſoll ſie ſehen. Kennt ihr alle den Ludowiko?

Karlo.

Karlo. Den Rothkopf? Wer ſollte den nicht kennen!

Drullo. Den ſchenk ich euch zum Bratenwender. Der Schurke verſteht's.

Karlo. Großen Dank! Ehrlen Dank!

Drullo. Schafft ihn nur aufs Schiff! Karlo! noch was. Vielleicht daß ihr euch an der Thüre ſtill halten könnt. Du weißt meine Art zu handlen, daß ich immer lieber unthätig ſcheine, und daß mir das doppelte Freude iſt. Kleid dich um. Herrlich! — Ludowike ſoll der Herzogin, ein, in einem Monat auftreibendes Gift geben. Sieh daß du vor der Tafel den Julio zu packen kriegſt, und liſpre ihm leiſe und mit wendenden Augen ins Ohr: Retten Sie die Herzogin. Derjenige welcher ihr mit dieſen Worten „Gemahlin des großen Aemilius" den Becher darbietet reicht ihr Gift dar. Du wirſt das andre ſchon zu machen wiſſen. Nur vor der Tafel! Sein rasches Blut wird das übrige vor uns thun, und ſollte er träge ſeyn, ſo will ich euch ſchon winken.

Karlo. Laſſen Sie mich ſorgen!

Drullo. Dieſe Nacht kommt zu mir. Ihr müßt an die Höfe herum. Es ſind wichtige Dinge von mir ausgeplaudert worden, und ihr werdet zu thun kriegen. Karlo ein Streit, wer einen Bok macht.

Karlo. Der müßte ein ſchlechter Kerl ſeyn. Ich denk, wir haben erwieſen, daß auch wir was können. Heute nüchtern, aber morgen wollen wir ſchmauſen.

Prinz

Prinz Galbino (tritt auf)

Graf Drullo (umarmt Karlo) Leben Sie wohl Herr Baron! Ich betrag, daß ich Sie nicht länger aufhalten konnte. Glükliche Reis mein Lieber! (Karlo ab)

Galbino. Drullo, Graf! Sie ist da!

Drullo. Und Sie nicht um sie? Ich sag immer, zu siegen wissen Sie, aber den Vortheil des Sieges —

Galbino. Sieng sie nicht grade zu zur Hyazinthe? Sah sich nicht um, und nichts konnte sie aufhalten. Sag, sie hüpfte mein Herz mit Liebe, Galle und Gift. Es streitet gegen einander in mir, sieht, es packt mich will los: und bricht heraus — ich weiß nicht was über mich der.

Drullo. Prinz, ich hab Ihnen viel zu sagen, aber Sie spinnen sich schon, und dann bin ich des Danks gewiß.

Ludowike (tritt auf)

Galbino (zu Ludowike) Was lachst du den langen Tag mit einander, und scheinst uns die Zufriedenheit zu spotten?

Ludowike. Ein weises Volk weinte wenn einer zur Welt kam, und lachte, wenn einer hinausgieng.

Galbino. Weisheit! wer widersteht dir, wenn du Ludowikos Larve trägst.

Drullo (sieht durchs Fenster.) Haben Sie je einem Menschen solche Schritte machen sehn?

Galbino. Wer ists?

Drullo.

Drullo. Julio! was iſt dem Menſchen?

Ludowiko. Mondſüchtig! Mondſüchtig! Armer Vetter, lach meiner Philoſophie! — Hm! er macht große Dinge mit ſich ſelbſt aus! — Des Menſchen Gang beleidigt. Ich bitt dich Vetter, trag den Kopf anders — —. Was dann? Was ſoll das Augen Rollen? — Sehn Sie nur! ſehn Sie nur Prinz! hat er nicht die Mine als wollte er verſtohren und ſchaffen? Armer Vetter! lach meiner Philoſophie!

Galbino. Ich hab dich nie ſo viel reden hören.

Drullo. Ha! ha! ha! man mögte ſich wälzen. Ha! ha! ha!

Ludowiko. Bravo Herr Graf! ich hör heute gern lachen. Ha, ha, ha! o was reizbare Nerven zum Lachen hab ich heute nicht! Prinz! Prinz! was luſtiges! Wenn mir nur einer was recht luſtiges erzehlte. Ich wollte ihm lachen, ich wollte lachen, lachen — hi! hi! hi!

Drullo. Geduld Herr Hofmarſchall, ich will Ihnen zu lachen geben, daß Sie berſten ſollen.

Ludowiko. Dank! Dank! Dank! Aber jezt eins gelacht! Ich halts für die größte Glückſeeligkeit des Menſchen, rechtſchaffen lachen zu können. Hi! hi! Mein Prinz, nicht ſo ernſthaft!

Galbino. Was du mir Freude machſt — Ha! ha! ha!

Ludowike. Das war gnädig! Das weiſe Volk! Das weiſe Volk! (ab.)

Galbino. Kommen Sie Graf! Sie verſtehn ihn doch! Mich deucht, er braucht Muth. (ab.)

Drullo. Ich will euch einen Harlequins Streich machen, und ihr ſollt euch alle zu todt lachen. Reizbare Nerven! Zündbares Blut! (ab.)

Dritte Scene.

Herzogin. Solina.

Solina.

So ſolls gehen, ſo muß es gehen. Ich will ihn lenken, ihn anzaubern, ihn am Fädchen herumziehen, und dann die Schlinge —

Herzogin. Komm an mein Herz! Ich ſeh erſt wie groß du biſt. Rette! und dann Jubel ohne Ende.

Solina. Sehn Sie, jezt iſt er warm. Von Wärme zu voller Hize, ſo will ich ihn um alle Vernunft bringen. Ich will einige Stunden ſchlechter ſcheinen als ich bin, will mich überwinden, ſo ſehr ſich dieſes Herz empört. Will ihm ein Gemählde aufſtellen, Hoffnungs- und Seeligkeit voll. Und komme

der

der erwünschte Augenblik, er haſcht darnach, zieht ſichs plözlich in die Höhe und er weiß nicht wies geſchah. Ich ſah einmal einen kleinen Buben, der einen dummen Streich gemacht hatte, und meinte die Mutter habs vergeſſen, weil er nicht mehr dran dachte. Er ſchlich ihr auf dem Fuß nach zum Schrank, wo's Zukerbrod drinnen lag; freute ſich ſchon innigſt des ſüßen Genuſſes. Die Mutter nahm die Ruthe, peitſchte ihn durch. Da hätten Sie die Frazze ſehen ſollen.

Herzogin. Einzige Liebe wie ſoll ich dir lohnen? — Mörder! Mörder!

Solina. Stille! — (ab.)

Vierte Scene.

Ein anderes Zimmer.

Prinz Galbino und Donna Solina.

Solina.

Sie wurden zu laut mein Prinz. Ich mußte weg. Laſſen Sie mich!

Galbino. Nein! Nein! Zu laut Donna! Ha wie kann ich lauter werden, als die Liebe aus meinen Bliken,

Blicken, aus meinem Angeſicht ſprickt. Laſſen Sie mich reden! Große, reizende Donna! wenn ich Ihnen ſagen ſollte — O mir dieſe Hand! — nur noch einen Augenblik! Wie Donna! — Ja und dieſer Federbuch den ich lez, der mich mit Hoffnung hebt wenn er hüpft und herweht; Mich in Verzweiflung ſtürzt wenn er ſich neigt —

Solina. Allerliebſter Enthuſiasmus!

Galbino. O dieſes Wort von dieſen Lippen! (will ſie küſſen. Sie hält ihn zurück.) Donna! Donna! Donna! Und hat er Ihnen geſagt — hat Ihnen Graf Drullo geſagt?

Solina. Meine Antwort können und ſollen Sie in meinen Augen leſen.

Galbino. Erhörung! und wenn nicht —

Solina. Ha was will das Augen Rollen? Was für Zukungen? Laſſen Sie mich! Die Herzogin ruft mir. Sie ruft mir — los! los!

Galbino. Donna, Sie können aus mir machen was Sie wollen. Sie können mein Herz ſanft und gut machen — Und wenn dieſe reizende Lippen, dieſe glühende Augen mich verwerfen — Gift! Gift durch all mein Blut, und ich verderbe rund um mich. (Tumult und Lermen hinter der Scene.)

Solina. Ha Ihre Stimme, meines Julios Stimme. (reißt ſich los.)

Galbino. Bleiben Sie! Donna! Donna! Ich erwürge, wo Sie von der Stelle gehen.

Herzogin (stürzt herein. Julio mit bloßem Degen, Ludowiko an der Brust haltend) Drullo und Diele.

Julio. Komm Vetter! Komm! O du Teufel! Dein Gesicht sagte mir in deiner Jugend daß du Gift mischer wirst. Kennen Sie diesen Prinz? Kennen Sie ihn? Ha wie blaß! Kennen Sie ihn? Was zittern Sie? Mörder ist er! Bekenn Vetter!

Ludowiko. Laß mich los!

Julio. Wind dich unter mir! Du sollst noch nicht sterben! Bekenn!

Galbino. Rast ihr zusammen? Wollen Sie ihn lassen?

Herzogin dazwischen; fällt der Donna in die Arme.) Mörder Donna! Er wollte mir Gift geben der Hofmarschall. Sieh! sieh! wie sie sich zusammen verstehen. Mir Gift? (reißt Ludowiko zu Boden.) Bekenn! bekenn daß es alle Menschen hören. Brecht herein! — Nagelt ihn an! nagelt ihn durch alle Glieder an, und er soll bekennen.

Galbino. Entfernen Sie sich! laßt ihn los!

Herzogin. Er bitt für ihn. Ha du hast ihn bestellt blasser Galbino? Hast meinen Aemilius ermordet.

morbet. Ich will dich zu ihm reißen. Jubel! Jubel! die Mörder gefangen! Ha wie ſie zittern und beben. O mein Aemilius der erſte Freuden Tag! Wie ſie ſtehn und beben!

Galbino. Stoßt ſie hinaus, ſie iſt raſend.

Herzogin. Raſend! Komm ich will dirs beweiſen wie ich raſe. Willſt du reden! (faßt Ludowiko an. Er zieht heimlich einen Dolch hervor) Julio! Julio!

Julio. O ſo will ich deine verdammte Seele — (läuft nach ihm, verwundet ihn.)

Ludowiko. Prinz!

Galbino. Leg den Degen nieder, du ſollſt mir für ſein Leben bezahlen. (heimlich zu Drullo) Werf den Rothkopf hinaus und gieb ihm noch einen.

Drullo. Soll geſchehen.

Julio (dazwiſchen.) Meinen Degen! Ha komm mir einer nah! durch all der Mörder Herz!

Solina. Stark Julio! brav Julio! Hülfe!

Herzogin. Er rettete mir zweymal das Leben! Was hämiſcher! Seinen Degen! Ich will dich zerreißen, der Junge unter meinem Herzen giebt mir Stärke des Löwen.

Galbino. Er hat ihn zum Mörder beſtellt, drum ſtach er ihn nieder. Ich will ihn rächen. Faßt ihn!

Julio. Hier steh ich mit euch allen zu rechten. Sie haben Aemilius ermorden lassen — He warum so kleinmüthig und zerschlagen als hätte sie sein Geist gefaßt? Rache seiner Asche, und seiner edlen Gemahlin die Regierung. —

Drullo (öffnet die Thür. Karlo tritt herein mit seinen Helfern. Pasquino will nach.)

Karlo. Sie können nun gehen. (stößt ihn hinaus.) Schließt ihn fest!

Herzogin. Pasquino! Pasquino. Hülfe meine Freunde!

Julio. Was zaudert ihr? Ich klage den Prinzen an, er wollte Aemilius Gemahlin ermorden lassen.

Solina. Was hält euch Sclaven zurück?

Karlo. Es ist Zeit daß wir Ihnen das Geheimniß eröffnen. Dieser Julio, mein Prinz, und der alte Pasquino haben sich mit vielen gegen Sie verschworen, aber es fanden sich einige rechtschaffne Kerls, die das Ding anders verstunden, diese sind hier zu ihrem Dienst.

Herzogin. Donna! Donna! betrogen!

Solina. Halten Sie sich, werden Sie nicht schwach.

Herzogin.

Herzogin. Schwach ich? und sehe meine Mörder? Ha! ha! ha! ich will sie alle ermorden. Julio steh fest!

Julio. So will ich euch Meyneidige mein Leben theuer bezahlen.

Drullo (winkt Karlo.)

Galbino. Legt ihn in Ketten!

Julio. Das will mich nur lehren. (Einige wollen die Herzogin mit Gewalt wegführen.) Laß die Herzogin los wem sein Leben lieb ist. (schlägt sich durch.)

Galbino. Faßt ihn!

Karlo. Sind ihrer mehr draus.

Selina. Sind ihrer Sclav! Du siehst Drullo sehr gleich! (will hinaus.)

Galbino. Bleiben Sie Donna, wenn Sie Julio retten wollen.

Selina. Retten? Ha! ha! ha! wen retten? Fürchten wir einen von euch? Wir wollen uns retten, und euer aller lachen. (zieht den Dolch.) Nahen Sie sich! Ich bitt Sie mein schöner Prinz, nur einen Schritt näher! Sie verstehn mich doch? Und so leben Sie wohl. Ha! ha! ha! was der Aff dir Augen wälzt! Mich retten! Stark Julio! ich hör

dich ferne wüthen, deine Donna iſt nah. (ab. Gabbe no ihr nach.)

Drullo. Das Ding gieng doch ſo ziemlich. Wart liebe Donna! Du ſezeſt mir hohe Sachen in Kopf! — Lebſt du Rothkopf? Komm ich will dir ein luſtiges Mährchen erzehlen, will ſehen ob deine Nerven noch ſo reizbar ſind. (ab.)

Fünfter

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Pallast.

Prinz Galbino. Graf Drullo.

Galbino.

Dieser Pallast ist die Hölle! Ich sitz in dunklen Gräbern, mich deucht die Würme fressen mich lebendig. Was will die Schattengestalt? — Der Teufel treibt sein Spiel mit mir, ihr alles so schwarz vor die Augen zu stellen. Verflucht! Verflucht und abermal verflucht! — Wie sitzen Sie da? Ist Ihnen wohl? Schämen Sie sich so blühend und vollwangigt zu seyn, mir Schattengestalt zum Aerger. Zehren Sie ab, und beißen Sie die Zähne zusammen, laß deine Lippen gelb werden, und ich will dir ein Gehalt geben.

Drullo. Seyn Sie ruhig. Erhaltne Rache macht Körper, Sie blühen bald wieder. Einer muß wachen, wenn der andre in Grimm herumrast.

Galbino. Was werd ich erhalten? Iſt die Herzogin nicht auf dem Weg mit tauſenden, und der König hat ſich nach ihrem Vortheil gewendt, und vergeſſen was ich ihm that? Drullo wie iſt das Weib durchgekommen? Habt ihr ſie nicht mit Fleiß entwichen laſſen? Ha ich wills von euch fordern.

Drullo. Fordern ha! Iſt das der Dank dafür, daß ich Sie errettete? Saßen Sie nicht wo Julio ſizt? Ich will gehen, man machts keinem Menſchen zum Dank. Ich ließ mirs angelegen ſeyn, und Sie taumelten dahin betrunken von Armidas Zaubertrank. Was nuzt mirs? Wer rettete ſie? Er allein ſtund da mit ſeinem Degen gegen den Haufen, und jede andre hätten ſeinen Anblik, ſeinen Angrif nicht ertragen, nur Drullos Leute achteten das nicht. Seine Donna um ihn mit gezücktem Dolch, daß man ganz vergieng. Er ſtach meinen Karlo auf den Tod, rannte mir fünf der beſten Kerls. Wer giebt mir ſie wieder? Wer ſchikte das eindringende Volk mit einem Mährgen in ſeine Häuſer? Weſſen Leute ziehen in Stadt und Dorf herum und verbreiten die ihnen von Drullo in Mund gelegten Geſchichtchen? Wer ſtellte Puppenſpiel, Comödie, Seiltänzer und Muſik dem Volk vor? Ziehen nicht all meine ausländiſche Thier im Land herum? Wer brachte die Geiſtliche dahin daß ſie gegen Aufruhr predigen? Daß es nicht mehr ſo gehen will dafür kann ich nichts. Ich kann die Herzogin nicht zurükhalten — und wir wollten doch geſehen haben —

Galbino.

Galbino. Haben Sie Geduld mit mir! O Drullo! wenn du sähest, wenn du fühltest, wies mit mir ist — Hölle und Teufel ist um mich — So helf dann! Und sieh sie sitzen zusammen, hier ists öd und todt.

Drullo. So schiken Sie einen hin, und lassen ihm den Kopf abschlagen. Aufruhr ist da, die Herzogin ist auf dem Weg und das Volk betet ihn an. Lassen Sie ihm den Kopf abschlagen, wie ich sage.

Galbino. Ist das Rache? Ist das Rache? und ich möchte ihn eine Ewigkeit quälen.

Drullo. So überlassen Sie mirs, und ich will ihn diese Nacht noch verschaffen. Ich sagte Ihnen immer, Sie sind ein Mensch der sich nichts aus dem Verlust eines Lebens macht. Diese Leute haben den abentheuerlichen Geist — was ist ihm das? Auf ein Schoß ist mein Rath. Da mag er sich die große Empfindungen mit tausend tödtlicher Qual ausrudern. Wenn Sie das nun wollen, so machen Sie schnell. Ich hab Nachricht von einem Schiff das bald nach Amerika auslauft. Anders kann ich Ihnen nicht helfen.

Galbino. So schaff ihn diese Nacht noch fort, und gelobe mir ihn unablässig zu peinigen, bis er in später Zeit seinen großen Geist mit blutiger Angst hergebe. Und ich will die Donna aufs Pferd nehmen, mit ihr davon reiten, wieder kommen, und das Land in Brand stekken bis michs erkenne. —

Der Aufruhr zieht durch Stadt und Dorf, ich will flüchten um desto schneller über sie herzufallen.

Drullo. Nur einen Anschlag fast und gewiß gefaßt. Es findet sich all noch am Ende.

Galbino. Die Donna hatt um diesen einzigen Tag noch bitten lassen, und dann will sie sich geben. Drullo, räche! räche mich! Wenn ich dir den schrecklichen Durst nach langsamer Marter ins Herz gießen könnte, der in mir brennt, daß du ihm einen Tropfen Blut nach dem andern mit unbeschreiblicher Qual vom Herzen drücktest — ich bitt dich laß ihn für zwanzig arbeiten. Nur laß ihn nicht sterben. Ich bitt dich Drullo, sieh dafür, daß sie bey ihm sizt, und sie zusammen lachen und höhnen, und ich zusehen muß, wenn ich sie willig haben will. Hätte sie mir die Spizze des Dolchs nicht gezeigt, ich wollte sie längst davon getragen haben. Ich bitt dich, quäl ihn dafür! Nur halt ihn lange am Leben. Geb ihm Stärktränke, und Leckerbissen, nur martre ihn. Füttre ihn daß sich sein Leben verlängre, nur quäle!

Stallmeister (tritt auf.) G. H. der Neapolitaner ist gefallen.

Galbino. So fall du — (sieht sich nach Gewehr um.)

Stallmeister (entflieht.)

Galbino. Wart, ich will das Pferd von deinem Leben fordern.

Drullo.

Drullo. Es war ja krank.

Galbino. Gift habt ihr ihm gegeben um mich zu quälen. Ihr seht alle, daß ich mich nur an einem schwachen Weibchen halte. Wenn ich euch reich und zu Ministers machen könnte, da solltet ihr vor mir kriechen, den Staub anbeten auf den ich tret.

Drullo. Sie reden doch nicht von mir mein Prinz? Das wäre mir —

Galbino. Wie vielmal sagte ich nicht Sie sollen nichts auf sich ziehen? Ich bitt dich Drullo, hab Geduld!

Kammerdiener. Gnädiger Herr! Ihre Gemahlin bittet sie nach einen Augenblik zu ihr zu kommen. Der Arzt versichert, sie könnte keine Stunde mehr leben.

Galbino. Ich kann nicht, ich kann nicht.

Drullo. So gehn Sie doch. Ich will alles besorgen.

Galbino. Ich will kommen. Drullo wie kann ich an das Bett dieser armen Gekränkten treten? Wie kann ich iezt? — soll sie erblassen sehen, hören wie sie weich und sanft mit mir spricht? Fluchte sie mir, ich folgt ihr in die Hölle. Und doch wollte ich sie diese Stunde noch ermorden, wenn sie mir im Weg stünde —

Drullo. Gehn Sie nur?

Galbino.

Galbino. Laß es ihm sagen, und sie soll weg. Ich will sie mit meinem Wagen hohlen lassen. Drullo, ich kann nicht zu ihr, mich faßts mit glühender Hand an der Brust — Daß du's ihn fühlen läßt Drullo, was ich leide! (ab.)

Drullo. Nun wollen wir Anstalten machen, und ganz höflich unsern Abschied nehmen, und euchs alle zusammen fühlen lassen. Adieu mein schöner Prinz!

Lezte Scene.

Staatsgefängniß.

Julio. Solina.

Julio.

Ich fühls Solina, daß dieser Ort und Ruhe mit mir endet. O wär ich in vollem Feuer dem Ziel hinan, als ein rechtschaffner Kerl gestürzt, auch ohne es erreicht zu haben, und erreicht hätt' ichs. Alles mit mir niedergerissen, und sich mein Geist über meiner Asche erhoben, fortgelebt zu künftigen Welten, dem seltnen Edlen das Bild des Erreichens; dem sein Herz geklopft hätte unabläßig wie mir, da ich in meiner

ner ersten Jugend vor den Großen auf den Knien lag und mein Geist sich überwuchs.

Solina. Und izt wo du alles seyn könntest!

Julio. Ha! da hängts vor mir wie ein Teppich. Wie vor den Augen eines abgesezten, kühnen Königs der seinen Nachbarn und Unterthanen zu große Schritte machte. So ists mit mir. Dieses Herz will unabläßig getrieben seyn. Wie soll ich mit dieser kalten, marternden Ruhe auskommen? Solina, was das ein Geschenk ist, Größe des Geistes, unternehmendes Herz, und unter solchen Menschen zu leben, durch sie hieher geworfen zu seyn.

Solina. Und seinen Leidenschaften es abgewinnen.

Julio. Daß wir aussehen wie gemeine Menschen.

Solina. Sagst du das?

Julio. Ich schlag mir aufs Herz daß es schallt. Pak mich an daß das Blut nachläuft. Wie soll ich mit mir auskommen? Wenn ich ihrer denk!

Solina. Das sollst du nicht. Sie sind nicht werth daß wir uns einen Augenblik ihrer erinnern. Schreib fort wo du stehn bliebst.

Julio. Was ist das? Leüte handlen zu lassen und selbst unthätig seyn? Ists nicht so als wenn man einen tapferen kriegshungrigen Soldaten einkerkerte

kette die Thaten ſeiner Nebenbuhler zu beſchreiben. Solina, für uns iſt Ruhe nicht gemacht.

Solina. Für keinen, Julio, als die Elenden, denen Wachen und Schlaf eins iſt. Gott iſt ewig thätig, hat ſich währende Erhaltung, ewiges Treiben, Schaffen und Hauchen vorbehalten. Und wir die wir von ihm beſeelt ſind, begabt zu handlen, und würkſam zu ſeyn, uns doch das Blut durch die Adern ſchleicht, wie einem Ohnmächtigen — Julio! wenn ich dich anſeh!

Julio. Und du gewahr wirſt, wie all die bedeutende Züge meines Geſichts ſchwinden, ſamt dem Geiſt —

Solina. Und mein Geſicht ſich ſo matt verwandelt, daß mans in ein Kloſter aufſtellen könnte —

Julio. Nein ſo weit nicht. Das läßt ſich bey dir nicht tilgen. Du biſt immer noch Solina! Dein Blik dringt noch durch und zwingt Seelen die Verbeugung ab. Wenn ich dich ſeh in deiner Göttlichkeit ſtrahlen! ſeh zu was du beſtimmt biſt! was beſtimmt? was du biſt. Daß wir nun dahin gebracht ſind, den Kampf mit uns ſelbſt zu kämpfen und uns zu Grund zu richten. Sich ausblaſen ſehen wie ein ſchwaches Lichtchen.

Solina. Ich bin Solina nicht, wenn du ſo ſprichſt. Wiederrufe!

Julio.

Julio. Donna! (faßt ſie an der Hand.) Liebe, nimm Abſchied von mir. Erwart das Ende nicht. Du ſiehſt ſie wollen mich martern durch Aufſchub. Laß mich!

Solina. Dich laſſen? Dich ſo laſſen? Sagt dein Herz ſo?

Julio. Ich bitt dich thus. Ich vermuth daß ich hier vergehen muß. Du haſt lang genug mit mir in dieſem Kerker gelitten. Deine Seele will und muß frey ſeyn.

Solina. Ich verlaß dich nicht. Meine Liebe theilt mit dir. Weißt du wer meiner wartet?

Julio. Ich fürchte keinen.

Solina. Brich ab! Wir ſind frey, wir ſind hier frey. Du leideſt zwiefach ohne mich.

Julio. Liebe! was das ein Gedanke iſt ſo zu vergehn.

Solina. Haſt du nicht eine That gethan die dich krönt mit Lob der guten Menſchheit? Was wollen die Sclaven?

Julio. Erwarts nicht!

Solina. Wir ſind groß genug das all nicht zu achten.

Abgeordneter (tritt auf.) Signor leſen Sie des Prinzen Willen!

Julio.

Julio. In zwey Stunden — Auf ein Schiff — Nach Amerika — Druillo — Eine Galeere doch? Ha, ha, ha! Empfehlen Sie mich dem Prinzen mein Herr, ich werde mich fertig halten.

Abgeordneter. Donna! der Prinz hofft Sie würden mir folgen.

Solina. Und ich hoff der Prinz wird die Gnad haben, mich in einer Stunde abholen zu lassen.

Abgeordneter (ab.)

Julio (liest noch einmal.) Ha! ha! ha! herrlich ausgedacht, und sclavisch, ganz ihrer würdig. Nun Donna! laß mich allein!

Solina. Was sagst du?

Julio. Lies nur! unsre Banden sind getrennt. Gott sey gedankt, daß dus mit solcher Standhaftigkeit liest. Ewiger Sclav! nicht weiter! — Laß mich Liebe!

Solina. Julio! Mein Julio!

Julio. Denke nichts. Geh in Frieden. Ich hab mich aufgeopfert, durch meinen Eifer, durch meine Wärme. Ha ich möchte mit dem lezten Römer rufen: Unglükliche Tugend wie ward ich in deinem Dienst betrogen. Ich glaubte du wäreſt ein würkliches Wesen, und in diesem Glauben verband ich mich mit dir; aber heute seh ich, daß du nur ein

eitler

eitler Name, ein Schatten, Raub, und Sclavin des Glüks biſt. — Donna! laß mich dich noch einmal umarmen, und ſie anbeten. Rette mich von dieſem Zweifel, und dann geh — (geht auf und nieder.) Ich hab noch zwey Stunden nach dem Ausſpruch, laß mich nun! laß mich! —

Solina. Willſt dus abwarten?

Julio. Abwarten? Donna ſchau mir durch die Augen in die Seel! fühl was ich denk.

Solina. Ha Julio! daß du das biſt! daß ich dich hier habe! Sieh mich an, und fühl wie einig wir ſind.

Julio. Bey der Hoheit des Menſchen! wir ſind die einzige Geſchöpfe auf Gottes Boden.

Solina. Julio und eben deswegen die Erde unter unſre Füße. Wir ſind würdig Gottes allmächtigen Athem in uns zu ziehen. Julio! mein Julio!

Julio (faßt ſie an der Hand.) Was läuft dir durch die Adern? Du weinſt — meine Solina!

Solina. Für Freude, daß ich dich würdig ſeh mit mir zu ſterben. Armer, lieber Narr! Du glaubteſt ich konnte dich laſſen!

Julio. Meine Donna!

Solina. Unaussprechlich ists was mir durch die Seele fährt. Julio ich steh über der Schöpfung — Gott im Himmel sey Dank! daß du mir die Stunde des Muths geschenkt hast, mich rein zu erhalten, und dir meine Seele unbeflekt zu überliefern.

Julio (kniet sich vor sie.) Und du unaussprechliches Wesen, das du den Augenblik den Göttern mehr verwandt bist als den Menschen, hier nimm meinen lezten, heißen Dank, daß du deine Augen auf mich gerichtet hast, meine Seele verstundest, und so mit mir endest. Du durftest kaum meinen Geist berühren und er begriff den deinen. In mir und dir bildete sich kein Gedanken, kein Wollen, das nicht gleich einstimmig in uns beyden gebohren ward .... Laß uns ewig so seyn, laß mich dir werth seyn in dieser Stunde!

Solina. Steh auf! Steh auf! Laß dich umfassen! laß dich lieben! Laß dich mit diesem Kuß entzünden! Denke des ersten! Denke was unsre Liebe war! (küßt ihn.) Rein war sie, wie keine Liebe hier.

Julio. So sey unsre Liebe noch einmal unbefangen. Das ist weggewischt was mich nicht schlafen ließ, was mich nicht wachen ließ. Ohne gleichen liebte ich dich von der ersten Secunde. Aber

seither

seither! in der wärmsten Umfassung, in den heißesten Begegnungen unsrer Seelen, da fiel das auf mich —

Solina. Dank! daß das all so war. Drum warst du Julio! Was wollten wir auch zusammen machen. Diese Empfindungen mußten dem Geist aufhelfen, und so zu ewigem Gefühl werden.

Julio. Daß wirs sind! daß wir uns alles sind! daß darauf nichts ankommt es auch für andern zu seyn und zu scheinen

Solina. So mein ich's. Das allein ist dauernde Unsterblichkeit in mir und dir. Das machte mich dein von Anfang. Ich sah Julio, daß eigne Größe dein Theil war, wenn du nur wolltest. Und daß nicht Neid, Eifersucht, schaale Eitelkeit dich hinrieß nachzuklettern. Bewußtseyn Ich kanns, ich bins, dies verschafte dir Solinas Liebe und das Glük mit ihr zu enden. Getrennt kann keins von uns leben!

Julio. Wie könnte eins ohne das andre diesen Geist herumtragen? Laß uns enden! laß uns ihnen den Rük wenden und uns mit der Quelle unsers Wesens vereinigen. Ha wie alles an mir strebt aufzufliegen, und abzuwerfen! wie meine Seele zittert auf den Lippen voll des heißen Verlangens!

Solina. Ah so faß denn noch einmal alles in deinem Herzen zuſammen und laß das Entzüken an meinem Halſe zu hangen noch einmal durch deine Adern dringen — Fühle die Gottheit wie ich!

Julio. Ich fühl' alles ſo, vom Herzen bricht mir das Wort. Ich hab ausgeredet.

Solina. Ohne aufzuhören, denn iezt biſt du erſt.

Julio. Alles, große Liebe!

Solina. Alle meine Anſtalten ſind gemacht, meine Sachen an meinen Bruder geſchikt, ſo bereitet war ich. Haſt du noch was?

Julio. Ich hab Pirro zur Herzogin geſchikt, wenn ſie ihn haben weggelaſſen. Gott ſeegne ſie, und helfe ihr aus. — Ich war bereitet Donna!

Solina. Da könnte man ſich noch einmal freuen; aber Ende muß ſeyn. (zieht einen Dolch hervor.) Dieſen Freund kennſt du? Schrekt er dich?

Julio. Laß mich ihn küſſen. (küßt ihn.)

Solina.

Solina. Und mich. (küßt ihn gleichfalls) Ganz mein Julio!

Julio. Ganz dein!

Solina. Denke an Laura!

Julio. Ihr Geist umschwebt uns.

Solina. Umfaß mich! Umfaß mich! Zieh ihn aus meinem Herzen, wenn ich meiner Seele Flügel gegeben habe. Noch eins! wenn du den Dolch aus meiner Brust ziehst, ihn mit meinem Blut geschmükt in die deinige stößt, und ich werde im Ermatten des Tods, Zukung und Kampf mit der Liebe zum Leben auf deinem Gesichte gewahr, will ich noch einmal dem Tode trozen, und Erröthen in deinem schönsten Augenblik auf deine Wangen ziehen. Umfaß! Umfaß mich! du stehst stark! Lebe wohl! dein Geist umschlinge den meinen. (umfassen sich.)

Julio. Kein Lebewohl, wir bleiben beysammen. Ich halte dich wie ich dich izt umfaß. Umschlungen unsre Seelen! Bin ich gefangen?

Solina. Umschling mich, unsre Seelen sind Eine. (stößt sich den Dolch in die Brust, reicht ihn dem Julio.) Mein Julio! er schmerzt nicht!

Julio.

Julio (beſieht ihn.) Heilig! Reines Blut (durchſtößt ſich.) Wohl! Wohl mir! Ich trink Leben aus deinen Augen. (ſinken zuſammen.)

Solina. Schön! Herrlich!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN